

# Deggendorf — Die Stadt und ihre Mitte <sup>1</sup>

*Johannes Molitor*

Das Jahr 1535 ist kein Epochejahr der Weltgeschichte, der europäischen, der deutschen, nicht einmal der bayerischen Geschichte. Wenn es dennoch im Mittelpunkt unserer jetzigen Überlegungen steht, hat dies seinen Grund darin, daß Jubiläen (auch wenn nur von lokaler Bedeutung) ein Zeichen von Traditionsbewußtsein sind <sup>2</sup>. Hüten wir uns jedoch vor einer bloßen nostalgischen Rückerinnerung, wäre dies doch ein Symptom dafür, daß wir krank sind, weil wir unsere geistige Heimat, unsere Ursprünge nicht



(Foto: Stadtarchiv, um 1950)

mehr kennen, daß wir „heimwehkrank“ sind — so heißt ja die Übersetzung des Modewortes „nostalgisch“. Erinnern wir uns also an unsere Vergangenheit, nicht als Flucht vor der Gegenwart, sondern weil Tradition und Geschichtsbewußtsein eine Grundkonstante menschlicher Existenz sind, weil sie zum „Einmaleins aller Kultur“ gehören <sup>3</sup>. Alle Gegenwart hält ja mindestens 60 Prozent Vergangenheit als weiterwirkende, fördernde und — als belastende Kraft in sich geborgen und gibt diese an die Zukunft weiter <sup>4</sup>.

Ich werde mich damit begnügen müssen, einige skizzenhafte Bilder zum Thema „Die Stadt und ihre Mitte“ zu zeichnen und kurze Streiflichter auf Probleme und Fragestellungen der Deggendorfer Vergangenheit zu werfen <sup>5</sup>.

„450 Jahre Deggendorfer Rathaus“ — ich möchte es mir und Ihnen ersparen, lediglich Bekanntes aus der Rathausgeschichte zu wiederholen. Ich verweise hier auf den informativen Katalog des Stadtmuseums und -archivs, der anlässlich der Ausstellung zu diesem Thema im Jahr 1985 erschien <sup>6</sup>. In ihm können Sie vieles über die Baugeschichte, die Innenausstattung und die Zweckbestimmung des Rathauses finden.

„450 Jahre Rathaus“ stimmt so natürlich nicht. In jenem Jahr wurde lediglich der Teil des Rathauses fertiggestellt oder eingeweiht, der sich südlich an den Stadtturm anschließt und in dem sich der große Saal befindet. Ein Rathaus gab es schon vor 1535 in Deggendorf: 1425 kaufte die Stadt von Ruger Pfeil zu Haslbach rechts am Eingang zur heutigen Pflleggasse zu diesem Zweck ein Haus. Der Preis war 150 Pfund Regensburger Pfennig und 10 Gulden „Ungarisch zu Leikauf“ <sup>7</sup>. Nach der Überlieferung war es 100 Jahre früher der Wohnsitz der Königin Agnes, Gemahlin des bayerischen Herzogs Otto III., der als Bela V. zum ungarischen König gekrönt worden war <sup>8</sup>. Unter Agnes, die sich selbst als „Regina Ungarie“ bezeichnete, sowie ihrem Sohn, Heinrich XV. mit dem Beinamen der „Natternberger“, war Deggendorf sogar für einige Zeit zu einer Art Residenzstadt geworden.

Nach einer weiteren Überlieferung soll dem Rathaus von 1425 gegenüber ein noch älteres Rathaus gestanden haben, das nach 1425 als Stadtschreiberwohnung und Stadtarchiv verwendet wurde. Heute befindet sich hier eine Buchhandlung <sup>9</sup>. Und in der Frühzeit Deggendorfer Stadtgeschichte wurden die Amtshandlungen der Stadtverwaltung in den jeweiligen Privathäusern der Stadträte vorgenommen. So sind wir schon aus dem Jahr 1271 über eine solche Zusammenkunft informiert <sup>10</sup>. Am 3. Mai schlichtete im Haus des Konrad Rauscher in Deggendorf Viztum Otto einen Streit zwischen den Deggendorfer (= Fischerdorfer) und Niederaltaicher Fischern. In Rauscher dürfen wir den ersten namentlich bekannten Bürgermeister der Stadt sehen.

Was bewog den „fürsichtigen, ehrsamten und weisen Kammerer und Rat“ um 1535 in der Mitte der Stadt ein neues, repräsentatives Amtsgebäude zu errichten <sup>11</sup>? Mitten auf dem Stadtplatz stand damals schon die Martinskirche, daneben ragte frei der Stadtturm aus dem 14. Jahrhundert als ein weithin sichtbares Zeichen städtischen Selbstbewusstseins und Bürgerstolzes auf <sup>12</sup>. Erst Jahrhunderte später errichtete man ein weiteres Denkmal dieser stolzen Haltung, als man 1722–27 am südlichen Ende des Stadtplatzes als dritten städtebaulichen Fixpunkt neben dem Rathausurm und dem Turm der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt den herrlichen Turm der Kirche Peter und Paul (Grabkirche) errichtete.

1535 — Kaiser Karl V., in dessen Reich die Sonne nie unterging, lenkt oder versucht vielmehr das Hl. Römische Reich Deutscher Nation zu lenken; in Bayern regieren die Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X.; in Rom Papst Paul III., der zehn Jahre später das Tridentiner Konzil einberufen wird, das die Reform der katholischen Kirche einleitet und zum Schlag gegen den Protestantismus ausholt. Viztum — etwa Regierungspräsident — des Rentamtes Straubing ist Ludwig von Pienzenau; dem Pfleggericht Deggendorf steht Onophrius von Seyboldsdorf vor, dessen Tochter am 23. Mai 1537 stirbt



Königin Agnes, Glasfenster aus dem Kloster Seligenthal, Anfang 14. Jahrhundert

(Foto: South-Kensington-Museum, London)



Ähnlich wie früher in Deggendorf: Stadtturm in Enns/O.Ö., Stahlstich um 1840

und deren Grabstein noch heute zu sehen ist <sup>13</sup>. Cammerer, also Bürgermeister, von Deggendorf waren zu jener Zeit Hans Vilmayer und Hans Wachs — man löste sich ja immer für ein halbes Jahr in der Leitung der Amtsgeschäfte ab <sup>14</sup>. Beide gehören auch dem Inneren Rat an, in dem noch Georg Turl, Sebastian Jordan, Stefan Ploch, Wolf Hofmeister, Sebastian Bräu und Paul Widl sitzen. Zehn Bürger sind im Äußeren Rat vertreten: Sigmund Ros, Wolfgang Hösch, Leonhard Talhamer, Veit Haug, Thomas Eitelbö, Lorenz Brunner, Hans Karl, Oswald Pütz, Stefan Haberl, Hans Simerl. Einige dieser Familiennamen sind auch heute noch Deggendorf bekannt.

Die Zeit um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ist nach dem „Herbst des Mittelalters“ der Beginn einer tiefgreifenden Wandlung auf fast allen Lebensgebieten <sup>15</sup>. Renaissance und Humanismus, Erfindungen und Entdeckungen kennzeichnen den Beginn einer geistig-kulturellen Revolution; die Reformation eines Luther ist eine Revolution auf religiösem Gebiet mit der Abkehr von der festen Bindung an die römische Kirche. Der Mensch entdeckt sich, die Welt und den Kosmos: er vertraut seiner schöpferischen Kraft, wird sich seiner Individualität bewußt: „O Jahrhundert, o Wissenschaften, es ist eine Lust zu leben!“ ruft der junge Ulrich von Hutten am Beginn des 16. Jahrhunderts aus. 1536 beginnt Herzog Ludwig X. mit dem Bau seiner Stadtresidenz in Landshut, des ersten Renaissancepalastes auf deutschem Boden. 1535 fängt Michelangelo seine Wandmalerei des Jüngsten Gerichts in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan an; im gleichen Jahr erscheint der zweite Druck der Landkarte des Johannes Aventin, des „Vaters der bayerischen Geschichtsschreibung“; die drei Jahrzehnte zwi-



Grabstein der „JunckFraw margret von Seiboltstorff“, † 1537

(Foto: Stadtarchiv)

schen 1524 und 1554 umschließen die Todesjahre von Grünewald, Dürer, den beiden Holbeins, Burkmaier, Hans Baldung Grien, Aلدorfer, Lukas Cranach dem Älteren, Peter Vischer und Tilman Riemenschneider. Luther veröffentlichte 1534 seine Bibelübersetzung; 1535 ernennt Papst Paul III. den englischen Bischof John Fisher zum Kardinal, den Vertrauten der Königin Katharina im Ehescheidungsprozeß des berühmt-berechtigten Heinrich VIII. Im gleichen Jahr wird Fisher, sowie Thomas Morus, wegen Nichtanerkennung der königlichen Oberhoheit über die nunmehr englische Staatskirche hingerichtet. Und auf dem Kontinent hält 1535 der Bischof von Münster ein schreckliches Stragericht über die Wiedertäufer.

Das Luthertum hat auch in Deggendorf seine Anhänger gefunden: 1511 war Georg Rö-





Rathaus und Oberer Stadtplatz um 1890

(Foto: Privat)

rer <sup>16</sup> von hier nach Leipzig zum Studium gegangen; er wird Zeuge der entscheidenden Disputation Dr. Johann Ecks aus Ingolstadt mit Luther und von dessen ketzerischen Behauptung, auch ein allgemeines Konzil könne irren. Rörer schließt sich Luther an, führt in Wittenberg seine Studien weiter und arbeitet bis zu seinem Tod an der Herausgabe von Luthers Schriften. Sein Andenken lebt in Deggendorf weiter.

In Wittenberg <sup>17</sup> studierten damals aber auch noch andere Deggendorfer: Leonhard Fabri, Alban Federl, Christoph Felchel, Johann Henninger, Leonhard Nadler, Leonhard Putz, Johann Oberndorfer. Im Jahr 1535 ist Johann Lebensprungk dort inskribiert. Was aus ihnen geworden ist, ist eine offene Frage. Sicher wird man sie im Umkreis der protestantischen Konfession suchen müssen. Auch der Deggendorfer Pfarrer Oswald Rueland, ein schöngeistiger Humanist und Freund Aventins, neigte der neuen Lehre zu: 1545 flieht er ins evangelische Nürnberg und führt bald in Rothenburg ob der Tauber die Reformation durch <sup>18</sup>. Seinem Nachfolger in Deggendorf, Johannes Kraus, wirft der Stadtrat vor, kein getreuer Anhänger Roms zu sein: er verrichte die gottesdienstlichen Handlungen mit solcher Lauheit, mit Spott und ohne alle Andacht, daß man daraus sehe, daß er selbst nichts davon halte. Eine herzogliche Visitation <sup>19</sup> im Jahr 1559 konnte das Luthertum in Deggendorf nicht ausrotten, auch wenn es mit dem katholischen Glauben im großen und ganzen nicht schlecht bestellt war. 1571 wurden 29 Bürger vor den Stadtrat zitiert <sup>20</sup>, wer als „Religionswidersässiger“ der neuen Lehre nicht abschwörte, mußte die Stadt verlassen. Matthias Schauer und seine Frau, Martin

Pleiner, ein Schlosser, Hieronimus Sensch, Pietter Heinemann, Georg Altl und andere verlassen ihres Glaubens wegen ihre Heimat.

Andere verließen damals der Verlockungen der Neuen Welt wegen ihr Land. Nach der Zeit der Entdeckungen und Erkundung, hatte seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Eroberung der Welt begonnen: Spanien und Portugal hatten sie unter sich aufgeteilt: bis 1521 hatte Cortez das Aztekenreich in Mexiko zerstört, 1535 wird das Land zum Vizekönigtum Neu-Spanien. Weiter südlich war das Inkareich Pizarro und einer kleinen Schar von Abenteurern zum Opfer gefallen: 1535 wird Lima gegründet. Und noch weiter südlich sehen wir in diesem Jahr den Straubinger Ulrich Schmidl <sup>21</sup> bei der Gründung von Buenos Aires. Nach Niederbayern zurückgekehrt, schilderte er seine Erlebnisse in einem weitverbreiteten Werk, das wohl auch in Deggendorf seine staunenden Leser fand.

Denn lesen konnte in Deggendorf ein großer Teil der Bevölkerung. Adel und Geistlichkeit hatten ihr alleiniges Bildungsprivileg verloren, eine bürgerliche Kultur war entstanden <sup>22</sup>. Erst heute wissen wir nicht mehr so recht, ob wir bürgerlich oder nicht sein wollen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ziehen zahlreiche Deggendorfer Bürgersöhne an die Universitäten Ingolstadt, Heidelberg, Wien, Leipzig oder, wie schon erwähnt, Wittenberg <sup>23</sup>. Ein Laurentius Tendorfer, Wolfgang Edlinger, Sigismund und Andreas Hofmeister, Erasmus Auer, Johannes Weinzierl, Leonhard Bader, Wolfgang Haselberger, Albrecht Mayer — um nur einige zu nennen, kommt dann nach abge-



Eingangstür zum Rathausaal

(Foto: Höfner, 1937; Stadtarchiv)

**S** In Kürzer Kürzung vnd Innhalt Aller freyhaiten Confirma-  
tion Breueß Xeresß Veneuß 2c. Durch die Durch  
leuchtigen Hochgebornen Fürsten Vnd herin herin Von  
Beym amen auß dem Amiden Der Stat Degkinderff  
gegeben Durch mich Mayler Vausen Wiskinger Staeschreiber  
Joseffs Einem Erfamen Rath zu Ehren vnd  
Dienstlichen gefallen in diesem Buchstern  
Beygeuffen

**S** In Kürzung sambt der Ordnung Aller Briefstücken 2c.  
kündigen Welche soll der Bey Smayner Statt Kirchen  
Spit vnd allen andern Besitzt gewesen Vnd  
mit In n Ditt getaillt vnd gelegt Ist ange-  
fangen Den xxviii Jar vnd gecandt  
Im 15. c. xxxviii sind  
deselben Zeit der Stadt  
Krieg

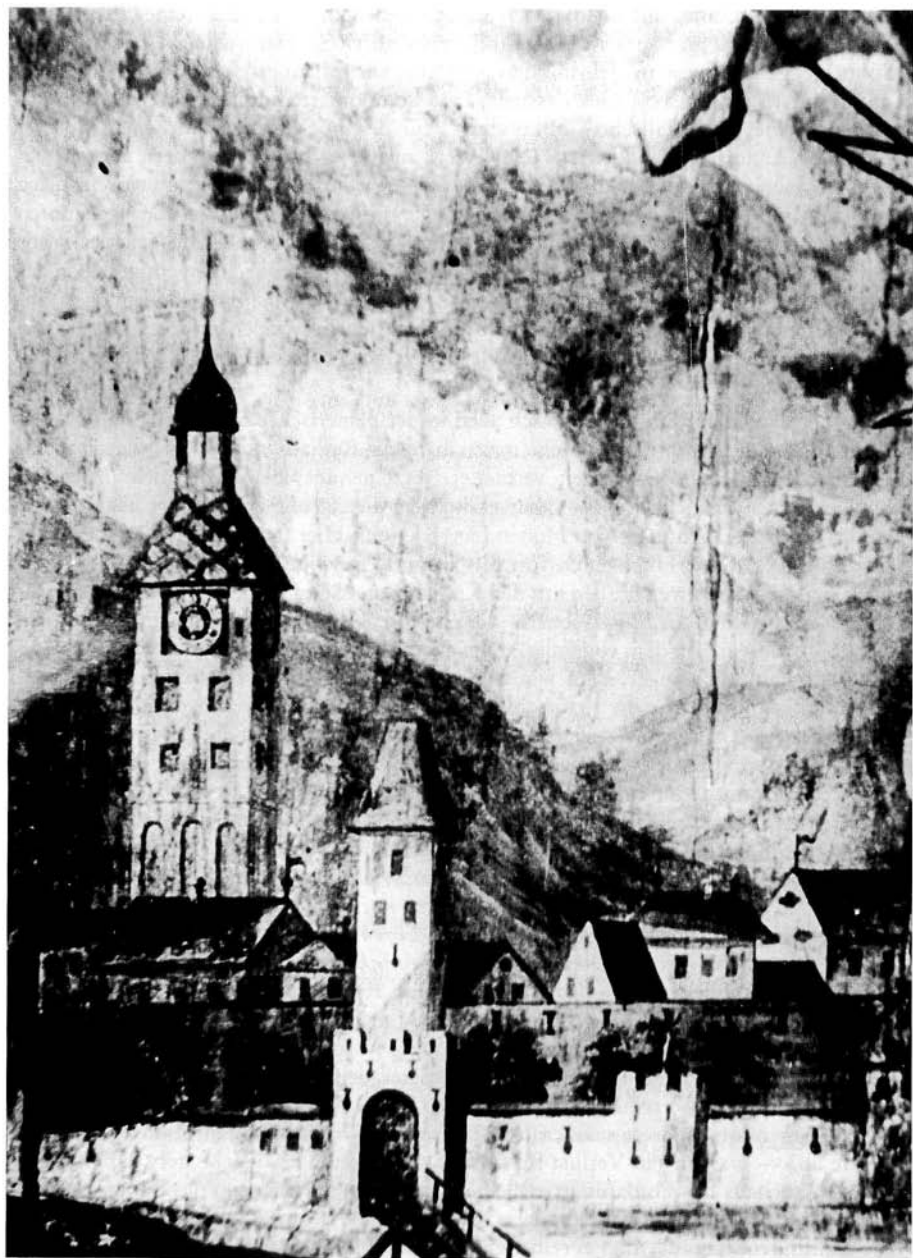
**D**ie hernach volgt

Titelseite des Archivrepertoriums von 1538 (Stadtarchiv B 1)



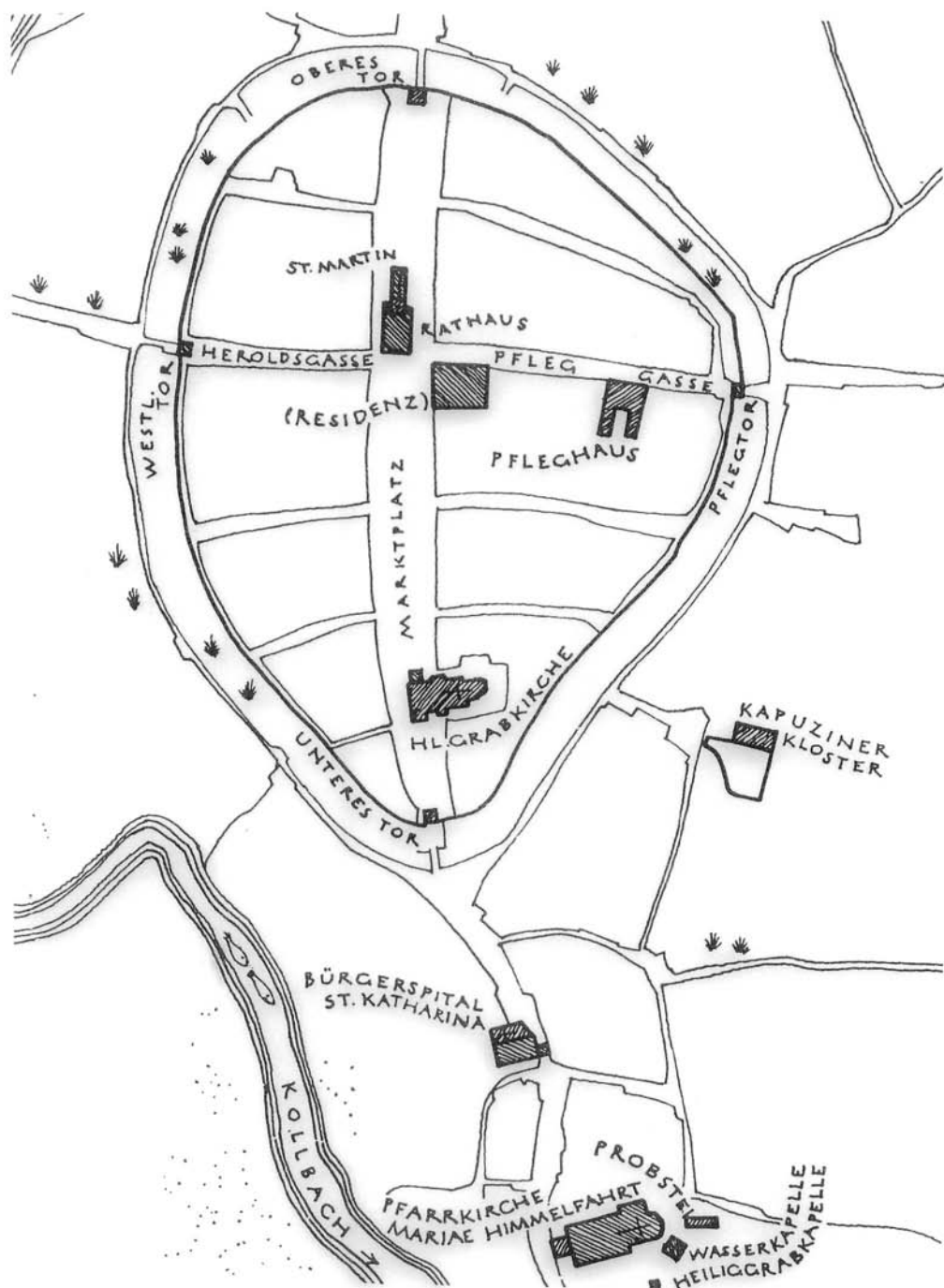
geschlossenem Studium mit einem neuen Selbstbewußtsein vielleicht in seine Heimatstadt zurück und hilft hier, das neue Weltbild zu verbreiten. Der vielleicht bedeutendste Sohn Deggendorfs im 16. Jahrhundert, der Musiker Johannes Heugl/Heigl<sup>24</sup>, verließ schon mit 15 Jahren seine Geburtsstadt; 1535 komponierte und schrieb er ein „Epitaphium“, eine „musikalische Grabinschrift“ für den in Speyer verstorbenen Musiker Balthasar Arthropius. Leider ist Heigls Werk nicht nur bei uns, sondern auch in der Musikwissenschaft noch nicht wiederentdeckt — vielleicht wird einmal beim nächsten Jubiläum eines seiner zahlreichen Musikstücke aufgeführt. Alle die eben genannten Männer waren von der Mentalität der Stadt und des Bürgertums erfüllt: der Idealtypus des bürgerlichen Kaufmannes, Gelehrten und Künstlers war gleichberechtigt neben das Leitbild des Ritters getreten. Schauen Sie sich einmal in Mariä Himmelfahrt den Grabstein des Georg Jobst oder des Ratsherrn Wolfgang Carl an: welch ein Selbstbewußtsein spricht aus ihnen! Ihrem Leben und Wirken nachzugehen, ist eine lohnende Aufgabe für die Zukunft.

Der Kulturwille der Stadt prägte sich auch in der planerisch-baulichen Gestaltung der Stadt insgesamt aus: Jetzt braucht man ein neues Rathaus mitten in der Stadt, das Zweckmäßigkeit und Schönheit verbindet. Jetzt genügt eben nicht mehr irgendein Haus an einer Straßenecke. Im Obergeschoß lag die „große Stube“, der heutige Rathaussaal, für den Empfang von Hohen Herrschaften. Hier fanden auch die Rituale der sog. Ehrentänze bei Hochzeiten von Bürgern und Bewohnern des Umlandes statt<sup>25</sup>. Hier standen auch zwei Truhen mit den Kirchen- und Spitalrechnungen, den Steuerbüchern und den Rechnungsbüchern der städtischen Ämter. Nebenab gab es ein „Schreibstüblein“, in dem ebenfalls Archivalien lagerten. Hier arbeitete von 1534 bis 38 Magister Paul Wackinger, dem wir die ersten Ansätze einer städtischen Geschichtsschreibung und ein für die Erforschung der Stadtgeschichte wichtiges Archivregister verdanken<sup>26</sup>. „Ad fontes — Zurück zu den Quellen!“ lautete ja die Devise der Humanisten. In der Vorrede zu seinem Archivregister beschreibt Wackinger seine Beweggründe, sich mit der Vergangenheit Deggendorfs zu befassen: *[Der] lob- und ehrliche Wandel der Voreltern soll billig alle Nachkommen und Einwohner zur Nacheiferung reizen. Denn unserer Väter und Voreltern Tugend, Verstand und Lebenswandel ist der Nachkommenschaft ein ewiger Spiegel, vorgeschriebene Regel und Ordnung unserer Lebens. Sie ist wie der Schein eines Lichts, darob noch heute die Stadt Deggendorf, von Fremden mehr als von Einwohnern, ob ihrer Ehren, Tugend, Verstand und Einigkeit gelobt und gepriesen wird. Dieses Lob bewegte mich unangesehen gewöhnlichen Standes zu Euer Wohlgeborenen dienst. Ich habe vor, Frucht und Nutzen aller meiner Studien, worin ich, ohne Rühmens, von Jugend auf in hohen Schulen erzogen wurde, bei Euer Wohlgeborenen anzulegen . . .* 1538 ging Wackinger als Stadtschreiber nach Landshut, seine Tochter Regina heiratete später den „Principe della Musica“, den „Fürsten der Musik“ seiner Zeit, Orlando di Lasso<sup>27</sup>. Nach dessen Tod wurden der Stadt Deggendorf mehrere seiner musikalischen Werke zum Kauf angeboten — der Rat lehnte ab! — was für ein Verlust für unser Stadtmuseum<sup>28</sup>! Wackingers Archivarbeit sehe ich auch als Beweis dafür an, daß 1535 tatsächlich der Südtrakt des Rathauses vollendet wurde: wenn man nun schon ein neues Gebäude besaß, mußte man sich auch um die Urkundenbestände, die „Freiheiten, Konfirmationen, Urteilsbriefe, Rezesse, Befehle, die brieflichen Urkunden“ kümmern<sup>26</sup>! Übrigens beklagte Wackinger auch den desolaten Zustand des Archivs vor seiner Zeit. Die Schuld daran schob er allerdings nicht dem damaligen Stadtrat zu, sondern den Zeitumständen — und den Ratsmitglie-

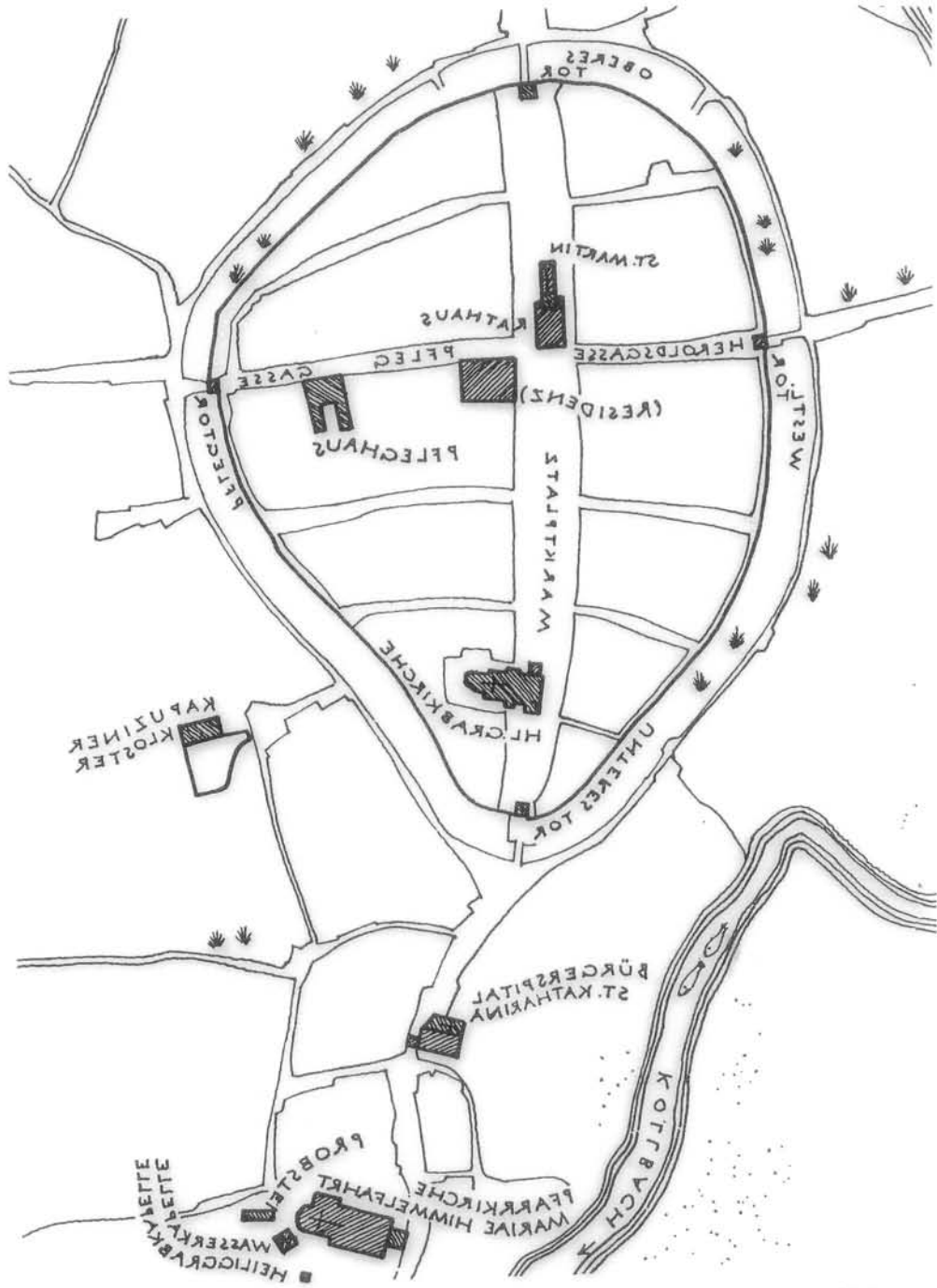


Ausschnitt aus einem Deckengemälde der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt von J. W. Seidl, 1748

(Foto: Stadtarchiv)



Zeichnung von J. Kehrer, Eggenfelden, in: H. Bleibrunner, Niederbayern, Band I, Landshut 1979, S. 221



Zeichnung von J. Kehr, Eggenfelden, in: H. Bispinuer, Niederbayern, Band I, Landstrich 1979, S. 231



Der Altstadtbereich Deggendorf, Aufnahme vom 24. 8. 1985, freigegeben durch Reg. von Obb. Nr. G 7/89513.  
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Photogrammetrie GmbH, München

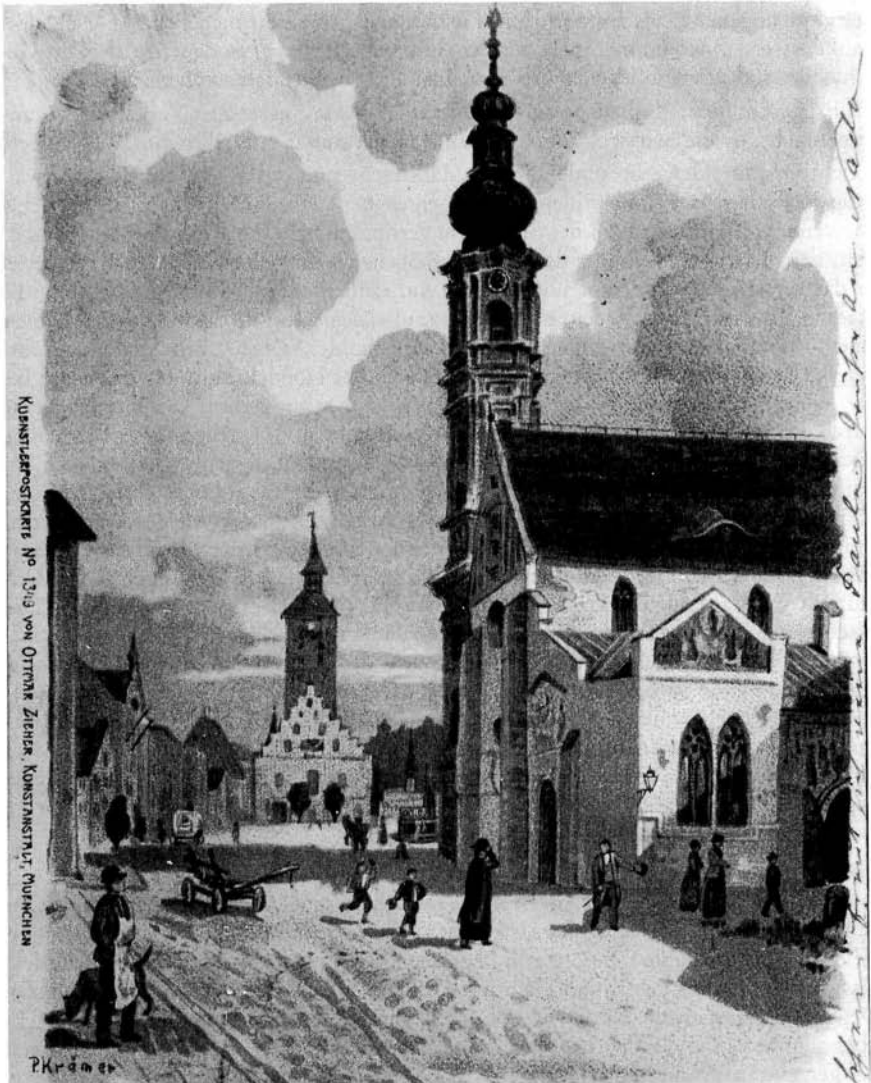




dern vergangener Legislaturperioden. Heutzutage interessiert man sich in Deggendorf dankenswerterweise immer mehr für die kulturellen Belange, zu denen ja auch die Geschichts- und Archivpflege gehört — und ist auch bereit, dafür zu zahlen!

Im Erdgeschoß des Rathauses waren bekanntlich bis in unsere Zeit Verkaufsläden untergebracht. Diese wirtschaftliche Nutzung weist auf die Quelle von Deggendorfs Reichtum hin: Gewerbe und Handel. Marktrecht und das Recht auf Selbstverwaltung<sup>29</sup> waren ja u. a. konstituierende Elemente einer Stadt: im Rathaus waren sie sichtbar vereint. Das Rathaus in der Stadtmitte versinnbildlicht den Geist der Selbständigkeit, der viel zur Ausbildung des modernen Staatswesens beigetragen hat. Eingebettet in das bayerische Landrecht und gestützt auf landesherrliche Privilegien<sup>30</sup> übte die Stadt de jure seit 1316, de facto schon früher auf vielen Gebieten des städtischen Lebens eine autonome Satzungsbefugnis aus, so beim Schuld-, Sachen-, Erb- und Gastrecht, bei Teilen des Steuerrechts, vor allem bei Fragen des Handels und Gewerbes und bei der Wahrung von Ruhe und Ordnung. Das reichte vom Verbot, tagsüber Schweine durch die Stadt zu treiben, bis zum Verbot, während der Gottesdienste vor der Kirche oder am Rathaus herumzustehen, oder in Wirtshäusern zu „essen und zu trinken, zu hofieren, schreien oder zu jubelieren“<sup>31</sup>. Da gibt es die Anordnung, keinen Kamin ohne Vorwissen des Bausenats zu errichten — man denke an die vielen verheerenden Brände, welche die Stadt im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verwüsteten — oder das Verbot bei Tag oder Nacht „etwas unsauberes, weder Harn, Mist, noch andere Unsauberkeit heraus auf die Gasse und den Platz [zu] giessen oder [zu] schütten“. Der Nachtwächter durfte nicht mit „muthwilligen und ungebührlichen Worten oder Handlungen“ beleidigt werden; niemand durfte nach der Sperrstunde in einem Wirtshaus oder „an anderen verborgenen heimlichen Winkeln zechen“; unnötige Tanzveranstaltungen und Spiele wurden verboten: Da drängt sich fast der Gedanke auf, daß der bürgerlichen „Freiheit“ doch gar enge Schranken gesetzt waren<sup>32</sup>. Übertretungen dieser Verbote wurden mit hohen Strafen geahndet, oft mußte man 2000–3000 Ziegelsteine zur Ausbesserung der Stadtmauern entrichten; der Verlust des Bürgerrechts und Verweisung aus der Stadt waren die schwersten Strafen.

Bereits in der erwähnten Urkunde von 1271 taucht das Element der Mitbestimmung und des Konsens auf<sup>33</sup>. Deshalb werden auch die Fischer von Deggendorf und sechs Bürger der Stadt als Zeugen des Urteilspruchs namentlich erwähnt. In Konrad Rauscher, Otto von Cholen, Siboto von Perlasberg, Hermann dem Zollner, Konrad, dem Kastner von Natternberg, und Heinrich Sartor, dem Schneider, haben wir den ersten Deggendorfer Stadtrat vor uns<sup>34</sup>. Die Zahl seiner Mitglieder steigt später von sechs über acht auf 18 und zuletzt auf 30<sup>35</sup>. Die Namen lassen den Rechts- und Sozialstand der genannten Ratsherren erkennen. Es sind Angehörige der Ministerialität (Otto von Cholen, Konrad, der Kastner, Siboto von Perlasberg, Hermann der Zollner) und des gewerblichen bürgerlichen Standes (Konrad Rauscher, Heinrich der Schneider). Beide Gruppen kommen ursprünglich aus der Unfreiheit, die Stadluft hat sie aber frei gemacht, wie das bekannte Wort heißt<sup>36</sup>. Damals im 13. Jahrhundert zogen viele Nachwuchsauern aus der Umgebung in die neue Stadt, wo sich die Möglichkeit des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs bot, wo die Arbeitskraft frei war, die ja erst Erwerbstreben und Arbeit sinnvoll macht. Ein neues Arbeitsethos entstand, eine neue an Geld, am Nutzen und am selbständigen Arbeitsprodukt orientierte Wirtschaftsgesinnung<sup>37</sup>. Die Städte hatten ein großes Interesse an dem Zuzug von Neubürgern, zumal es ja die



KUNSTLEBENSBLATT Nr. 1219 VON OTTOKAR ZIEGLER, KUNSTANSTALT, MÜNCHEN

PK 2000

Paulus Kirche am 1. 1. 1900

DEGGENDORF, GRAB- ODER GNADENKIRCHE. L. M. Hoffmann für  
 von mir beim Aufsteigen von der Kirche die  
 Kirche, für die so viel Geld! Mit dem  
 fahrten mir links herum, für mich  
 & je früher man weiß, je mehr man weiß  
 und mehr kann man hoffen. Ich habe mir  
 nicht, die Kirche von Deggendorf, die

Blick auf das Rathaus vom Michael-Fischer-Platz mit der Grabkirche Peter und Paul  
 (Ansichtskarte um 1900, privat)

dynamischsten Menschen waren, die aus dem schützenden, aber doch nunmehr einengenden Verband der „Familia“ eines Klosters oder Adeligen in die Stadt kamen. Um die Landflucht einzudämmen, kam es zu zweiseitigen Verträgen zwischen den Landesherren und Besitzern von Unfreien, später wurde allgemein bestimmt, daß der Leibeigene erst nach „Jahr und Tag“ auf den besonderen Rechtsschutz des Bürgers zählen darf<sup>38</sup>. Auch das Deggendorfer Stadtrecht von 1316 übernimmt diesen Rechtsgrundsatz im 4. Artikel<sup>39</sup>:

Aber wer aigen ist, und waß er ist, und wem er angehört, der Edl oder Unedl oder gehöre zu ainem Gottshauß, oder ob er Jahr und Tag in der Stadt gessen ist, dem soll man khaine Gewalt an seinem Leib noch an seinem guet (antun).

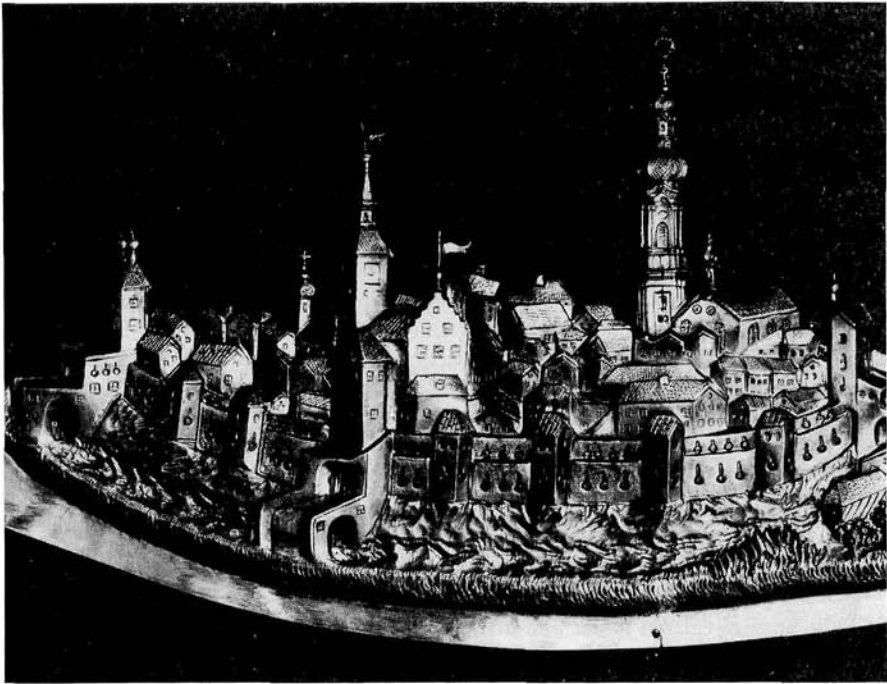
Auch der Vertrag zwischen Herzog Otto und Abt Hermann von Niederaltaich aus dem Jahr 1243 ist zweifellos eine Maßnahme gegen die Landflucht in die Stadt Deggendorf: Herzog und Abt kommen überein, daß der Erstgeborene aus einer Ehe zwischen einem herzoglichen und einem klösterlichen Hörigen dem Kloster gehören solle, die übrigen sollten gleich „geteilt“ werden. In der Edition dieser Klosterurkunde im 18. Jahrhundert nannte man diese Ehe übrigens „Mischehe“ (*thorus mixtus*)<sup>40</sup>. In diesem Zusammenhang wären Untersuchungen reizvoll, die sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deggendorf und seiner ländlichen Umgebung beschäftigen.

Langsam bildete sich dann die soziale Schichtung des Spätmittelalters heraus, die Aventin in seiner bayerischen Chronik beschreibt:

Die burger regieren ir stet und märkt selbs, sein handwerchsleut, wirt, paurn, etlich kramer, fragner oder fürkeufl, die armen [sind] tagwerker und taglöner. Ganz wenig haben ein auskommen von iren gülden und zinsen und jerlichen einkommen . . . und werden „die von dem geschlecht“ genannt. Es sein auch wenig kaufleut, die grossen handl füeren<sup>41</sup>.

Solche Kaufleute, „die grossen handl füeren“ gab es in Deggendorf nicht, wenn es auch schon im 14. Jh. hier sehr reiche Bürger gab. So liehen Leopold Veyg und Walter Gößwein dem Herzog große Geldsummen. Der Herzog verpfändete ihnen dafür u. a. die Maut, den Brücken- und den Marktzoll in Deggendorf. Deggendorfs Wirtschaft versorgte primär den eigenen und regionalen Markt. Dennoch war der Transithandel nach und aus Böhmen sowie donauauf- und -abwärts beträchtlich. Nicht von ungefähr lag Deggendorf an der Donau in der Nähe der Isarmündung und am Beginn eines seit dem frühen Mittelalter bezeugten Säumerweges für den Karawanenhandel durch den Nordwald nach dem Osten hin<sup>42</sup>. Schon im 2. Herzogsurbar<sup>43</sup>, einer Besitzbeschreibung von ca. 1300, werden die Güter genannt, deren Produktion und Vertrieb Deggendorf zu Wohlstand verhalfen: Rinder, Pferde, sowie Produkte, die damit zusammenhängen, wie Häute und Riemen, Wein, Bier, Getreide, Honig, Wachs, Tuch, Leinwand, Wolle, Werkzeuge, Eisen, Geschirr, Salz<sup>44</sup>. Deggendorfs Märkte sind bis in spätere Zeiten berühmt, vor allem der „Gnadenmarkt“, auf dem nur Deggendorfer Bürger ihre Waren feilhalten durften und der aus dem religiösen und wirtschaftlichen Leben früher nicht weg zu denken war, trug zum wirtschaftlichen Gedeihen bei. Ende des 18. Jahrhunderts hat der Deggendorfer Getreidemarkt mit 16 000 Scheffeln einen Getreideumsatz wie etwa Straubing<sup>45</sup>.

An der Spitze der Deggendorfer Gesellschaft standen die herzoglichen Beamten und die Brauer, Gastwirte, die großen Tuchmacher und Händler. Viele von ihnen stiegen zum



Ausschnitt aus einer Silbervotivgabe der Grabkirche, um 1750

(Foto: H. Maul, Stadtarchiv)

Adel auf, wie die Mämminger, Jobst, Carl, Krieger oder Sedlmair <sup>46</sup>. Sie stellten den Inneren Rat und die Cammerer; ihr Steueraufkommen war ungleich höher als das der übrigen Schichten. 1633 gehörten von insgesamt ca. 360 Häusern inner- und außerhalb der Stadt 146 = 40 Prozent der Häuser nur 58 Besitzern. Bei 1500 Einwohnern wären das nur 4 Prozent der Bevölkerung. Fünf Bürger haben je fünf Häuser, Quirin Scheibl und der Gastwirt Wolfgang Schwaiger sogar deren sechs. Die Steuerbücher der Stadt stellen ein aufschlußreiches Material zur Erforschung der städtischen Gesellschaft dar; sie sind leider noch fast nicht ausgewertet <sup>47</sup>.

Organisiert war das Gewerbe in Zünften. Sie waren der Hauptträger von Preis- und Wirtschaftspolitik, sie waren Lebensgemeinschaften, die auch den gesellschaftlichen, geistigen, religiösen Alltag des Gewerbebürgers bestimmten. Ein Verzeichnis aller Handwerksordnungen zu Deggendorf aus dem 16. Jahrhundert <sup>48</sup> nennt uns die Zunft der Leinweber, Schneider, Hafner, Binder, Schmiede, Schlosser, Sporer, Messerschmiede, Wagner, Schuhmacher, Hutmacher, Tuchmacher, Weißbäcker, Lederer, Schreiner, Kürschner, Weinzierle, Müller, Metzger, Schwarzfärber und Maurer. 1559 werden 53 verschiedene Gewerbe ausgeübt. Da gibt es zwei Goldschmiede, drei Lebzelter, fünf Messerschmiede, elf Müller, zehn Schuhmacher, einen Seifensieder, einen Sporer, vier Siebmacher, zwei Zinngießler und — natürlich an der Spitze neben 20 Bäckern — 16 Gastwirte und 20 Weinzierle. Damals trank man bekanntlich auch in Deggendorf mehr Wein als Bier.

Neben der Ober- und Mittelschicht war da auch noch die große Zahl der Inwohner ohne eigenen Immobilienbesitz, der Gesellen, der Hausgewerbler, der Tagelöhner, Fuhrknechte. Dieses Kleinbürgertum war offensichtlich zahlenmäßig sehr stark, auch wenn genaue Angaben aufgrund fehlender Vorarbeiten noch nicht möglich sind <sup>49</sup>. Auch die Zahl der Kleinstverdiener, der Armen und Ärmsten unter den sicher nicht mehr als 1500 Einwohnern, ist nicht bekannt. Wie in anderen Städten nahmen sich mehrere mildtätige Stiftungen <sup>50</sup> dieser letzten Gruppe der Bevölkerung an: die Feldsiechen- oder Leprosenhausstiftung an der Donau mit ihrer Erasmuskapelle geht vielleicht schon auf die Zeit der Kreuzzüge zurück; das St.-Oswald-Bruderhaus, das Betschwesterhaus, das Blatternhaus sind spätere Gründungen. Das bekannteste Spital war das Hl.-Geist-Spital, besser bekannt als Katharinenspital <sup>51</sup>. Vielleicht hängt seine Entstehung schon mit der ältesten Stadtgeschichte zusammen. Im späten Mittelalter waren die meisten dieser Stiftungen zu Pfründneranstalten geworden, eine Art Altersheim, in das man sich je nach Bedürftigkeit mit einer gewissen Geldsumme einkaufen mußte <sup>52</sup>. Wie die Rechnungen ausweisen, lebte man darin wenigstens in späteren Zeiten nicht schlecht, aber nicht immer war der Tisch so reichlich gedeckt wie im St.-Oswald-Bruderhaus am Kirchweihstag:

Es wurde da gereicht:

*Fleisch, Bradl, Würst, Zugemüß, 1 Eimer Bier, jede Person 2 gewalchte und 10 gerbene Krapfen, 1 ganzes Hiendl und Bächtwerch als Pastetten, Weinberl- oder eine Mandeltorte, je Person 2 Butterkräpfl, Pafesen und Mauracher in sieße Weinbrüh mit Weinberln* <sup>53</sup>.

Zwei Menschengruppen standen außerhalb der Bürgergesellschaft: Klerus und Juden <sup>54</sup>. War die Stellung der Juden auch ursprünglich nicht schlecht — für Landshut sollen sie nach einer Überlieferung sogar dem Herzog das Geld zur Stadtgründung vorgestreckt haben — so waren sie bis zum 14. Jahrhundert durch die Ausbildung der Zünfte vom Gewerbe nahezu ausgeschlossen; im Handel waren sie weitgehend entbehrlich geworden, immer mehr wurden sie ins reine Geld- und Pfandleihgeschäft abgedrängt <sup>55</sup>. Dies trug vor allem dazu bei, sie verhaßt zu machen. Hungersnöte und die Pest waren weitere Gründe für die zahlreichen Pogrome im ganzen Reich. Wieviele Juden bis zu ihrer beklagenswerten Ermordung im Jahre 1337 in Deggendorf als herzogliche Kammerknechte lebten, sagt uns keine Quelle <sup>56</sup>. Die bisherige Heimatforschung spricht von 8–12 Familien, die angeblich im Getto vor dem unteren Tor außerhalb der Stadt wohnten. Solange jedoch keine archäologischen oder archivalischen Beweise diese Behauptung stützen, bin ich skeptisch. Warnen möchte ich auch vor der Behauptung, die Grabkirche sei anstelle einer jüdischen Synagoge erbaut worden. Von anderen Städten mit einem größeren jüdischen Bevölkerungsanteil ist zwar der Bau einer Kirche anstelle einer zerstörten Synagoge bekannt, ob wir es einfach auf Deggendorf übertragen dürfen, bezweifle ich <sup>57</sup>. Vielleicht bringt die mittlerweile fertiggestellte Untersuchung eines jungen Deggendorfers über die Geschichte der Juden in dieser Stadt weitere Aufschlüsse <sup>58</sup>. Wir müssen uns aber von der Vorstellung lösen, daß schon im 13. und 14. Jahrhundert der Stadtgrundriß von Deggendorf mit dem des sog. Urkatasters von 1827 — der bekannten Birnenform — identisch ist oder daß schon im 13. Jahrhundert nach der „Gründung“ Mauern die Stadt umgaben. Die Bebauungsdichte war erheblich geringer, zahlreiche Gärten, Scheunen, Ställe, ja sogar landwirtschaftlich genutzte Flächen lagen im Burgfried. Ausgrabungen z. B. in Landshut haben erst vor einigen Jah-

ren gezeigt, daß die heutige Altstadt erst im 15. Jahrhundert ihr jetziges Aussehen erreicht hat, einige Meter über dem Bodenniveau des 13. Jahrhunderts<sup>59</sup>. Ob die Frühgeschichte Deggendorfs bei den Bauarbeiten zu einer künftigen Fußgängerzone am Stadtplatz ebenso planmäßig erforscht werden kann? Spekulationen über den Verlauf der Stadtmauer bis 1337 und die Erweiterung der Stadt durch Einbeziehung eines jüdischen Gettos in den Mauerring nach diesem Jahr könnten aber u. U. schon jetzt widerlegt oder bestätigt werden. Die Ausschachtungsarbeiten auf dem Gelände der künftigen Stadtbibliothek im Sommer 1986 haben jedenfalls keinen Hinweis ergeben, daß an dieser Stelle einmal die Stadtmauer in Richtung Grabkirche abbog. Überreste hätten sich dann finden müssen, auch wenn zugegeben werden muß, daß im 13./14. Jahrhundert Deggendorf wohl noch nicht von einer Mauer, sondern nur von Erdwällen und Palisadenzäunen umgeben war.

In diesem Zusammenhang wandte ich mich in meinem Vortrag am 23. Oktober 1985 an die Verantwortlichen in der Stadt, insbesondere an den Oberbürgermeister und den Stadtrat, von deren Interesse für die Geschichte ihrer Stadt wir uns mittlerweile überzeugen durften. Ich sprach mich für die Anstellung eines eigenen Grabungstechnikers oder Archäologen aus, der in Zusammenarbeit mit der Kreisarchäologie die derzeitigen und künftigen Tiefbauarbeiten im Gebiet um die neue Stadtbibliothek hinter der Grabkirche, auf dem Sesselsberger-Gelände, dem Karstadt-Parkplatz und im übrigen Stadtgebiet auf archäologische Befunde untersuchen und Material für die weitere Forschung bereitstellen kann. Staatliche Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung könnten diesen Entschluß erleichtern. Ich versprach mir von dieser Maßnahme einen weiteren Aufschwung des Geschichtsbewußtseins und des Wissens von der Geschichte, das durch Archiv, Stadtmuseum, Kreisarchäologie und Geschichtsverein erfreulich zugenommen hat. Mittlerweile ist meine damalige Forderung erfüllt. Seit Sommer 1986 arbeitet Manfred Mittermeier, Archäologe mit dem Schwerpunkt Mittelalter, in Deggendorf und kann schon beachtliche Grabungsergebnisse vorweisen. Am publikumswirksamsten ist der ca. 4500 Münzen umfassende Hortfund aus dem Dreißigjährigen Krieg auf dem Gebiet der Brauerei Sesselsberger<sup>60</sup>, wenn für mich auch die Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt Deggendorf weitaus wichtiger sind (siehe unten).

Lassen Sie mich noch auf einige Probleme der Deggendorfer Frühgeschichte hinweisen. Sie ist ja die Grundlage aller späteren Entwicklung. Die Geschichtsforschung sollte sich ihrer annehmen. Immer wieder kommt es hier zu Fehlinformationen. Was an Beweisbarem bekannt ist, möchte ich kurz auflisten: Vieles liegt aber noch im Dunkeln.

1. Deggendorf weist seit der Wende des 1. vorchristlichen Jahrtausends Siedlungsspuren auf<sup>61</sup>. Unter der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt konnte der Kreisarchäologe Dr. Schmotz Überreste einer keltischen Siedlung aus dem 2. – 1. Jahrhundert vor Christus feststellen; vielleicht überwachte man schon damals den seit dem Frühmittelalter bezugten Handelsweg nach Böhmen.

2. Ein kleines Reihengräberfeld an der Hengersberger Straße beweist eine bajuwarische Siedlung im 7. Jahrhundert<sup>62</sup>. Sie muß nicht am späteren Donauübergang gelegen haben — wir dürfen ja nicht vom heutigen Lauf der Donau ausgehen<sup>63</sup> — eher in Richtung Deggenau oder direkt an der späteren Kirche Mariä Himmelfahrt außerhalb des sumpfigen Überschwemmungsgebietes.

Sicher ist, daß diese Siedlung nicht von einem „Tekko“ gegründet oder im herzoglichen Auftrag geleitet wurde, wie es eine immer noch germanophile Geschichts- und





Der Platz der ältesten Ansiedlung um die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

(Foto: Stadtarchiv)

Sprachforschung gerne haben möchte. Die Bewohner des „Tekko-Hauses“ mögen mir verzeihen. Vielmehr weist der erste Bestandteil des Ortsnamens auf ein vor-germanisches Wort für „Wasser“ hin (vgl. die Ortsnamen Deggingen, Dechbetten, Tegernsee oder auch „Tegel“) <sup>64</sup>.

3. Um 970 gelangte Deggendorf an das Kanonissenstift Niedermünster in Regensburg <sup>65</sup>. Die Bestätigungsurkunde von 1002 nennt zum erstenmal Deggendorf urkundlich. Die immer wieder genannten angeblichen Urkunden von 868 und 1038 gibt es nicht. Erst 1810 wird das niedermünsterische Deggendorf, die Propstei, bayerisch.

4. 976 wird uns zum ersten Mal ein Babenberger Luitpold in einer Mettener Urkunde als Markgraf der bayerischen Ostmark genannt. Diese Urkunde ist übrigens auch der Anlaß zu der großen Ausstellung des Jahres 1976 „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ im Stift Lilienfeld gewesen. Die österreichischen Babenberger lassen Deggendorf bis ins 13. Jahrhundert von den Grafen von Pernegg <sup>66</sup> verwalten, die sich auch Herren bzw. Grafen von Deggendorf nennen. In Deggendorf entsteht eine Siedlung, die m. E. noch nicht genau lokalisiert wurde.

Schon 1964 wurden anläßlich von Erdarbeiten auf dem Grundstück Pfluggasse 17 (damals A. Nothhaft) angeblich aus einer Tiefe von 2 Metern Keramikfunde unsystematisch geborgen. Für Hermann Dannheimer machten sie trotzdem den „einheitlichsten Eindruck“ von allen in seinem Katalog „Keramik des Mittelalters in Bayern“ behandelten Fundstücken <sup>67</sup>. Dies betrifft sowohl die Tonbeschaffenheit („stark Goldglimmer

enthaltende gut gebrannte Ware mit ziemlich glatter Oberfläche“) als auch die formale Gestaltung der einzelnen Gefäße („unterschiedlich große, in den Proportionen jedoch übereinstimmende ziemlich dünnwandige bauchige Töpfe mit recht gleichmäßig gerundetem Körper . . .“). Die wenigen Töpferzeichen stellen ein gleicharmiges Kreuz mit oder ohne Kreisfassung dar. Die Fundstücke weisen nach Dannheimer eine Ähnlichkeit mit Keramik vom „Burgstall“ am Hohen Bogen aus dem späten 12. Jahrhundert und von der Reichsburg Cham aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts auf, so daß die Deggendorfer Funde in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts datiert werden können. Alle Funde, so wieder Dannheimer, sind „Erzeugnisse einer an Ort und Stelle betriebenen Töpferei“<sup>68</sup>. Dannheimer übernahm auch die in der heimatgeschichtlichen Literatur immer behauptete „Gründung der Deggendorfer Neustadt“ beim Aussterben der Grafen von Bogen im Jahre 1242. Allerdings sprach er sich aufgrund seiner vor-wittelsbachischen Funde für „eine der Gründung der Neustadt zeitlich vorausgehenden Siedlung am Platz“ = Stadtplatz mit Martinskirche aus<sup>69</sup>.

Mittlerweile wurden auf dem Grabungsgebiet Sesselsberger zur Metzgergasse hin zahlreiche Funde gemacht, die u. U. aus einer noch früheren Zeit als dem von Dannheimer genannten ersten Drittel des 13. Jahrhunderts stammen. Auch Manfred Mittermeier stellte stark goldglimmerhaltiges Material sicher. Ob dem Ton der Goldglimmer aus Gründen der Ästhetik oder der Festigkeit beigemischt wurde, ist noch unklar. Der Stadtarchäologe meint zu seinen Funden, daß Deggendorf wohl das Zentrum dieser Keramikindustrie war. Zusätzlich fand man in ca. 2 Meter Tiefe verschiedene Öfen von ca. 1 Meter Durchmesser, 60–70 cm eingetieft, die sich am besten als Töpferöfen ansprechen lassen. Da man bis jetzt die Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts nicht kennt<sup>70</sup>, könnte es durchaus möglich sein, daß unter den Deggendorfer Funden noch frühere Stücke als aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts vorhanden sind. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die sogenannte Neustadt nicht durch „Verlegung“ einer erst viel später genannten Hafnerstadt im Gebiet Graflinger-/Walchstraße entstand, sondern auf einer schon bestehenden präurbanen Siedlung um den jetzigen Stadtplatz aufbaut<sup>71</sup>. Diese war mit der frühmittelalterlichen Martinskirche verbunden. Da der verdienstvolle Erforscher der Deggendorfer Geschichte P. Wilhelm Fink meist seine archivalischen Fundstellen nicht angab, ist die Existenz der „Hafnerstadt“ nicht genau nachvollziehbar. Vielleicht handelt es sich dabei auch nur um eine „Hafnerstätte“, und die „Hafnerstadt“ ist nichts anderes als das vor-wittelsbachische Deggendorf. Jedenfalls scheint es so, als ob die Karte des frühen Deggendorf umgezeichnet werden müßte. Neben der niedermünsterischen Siedlung (Propstei, „Urvar“ mit der wahrscheinlich der Verfügungsgewalt des Stiftes entzogenen Burg Findelstein zur Sicherung des Handelsweges nach Böhmen beim Donauübergang) gab es eine frühmittelalterliche „Altstadt“ mit einer „Burg“ der Babenberger bzw. der Grafen von Pernegg-Deggendorf. Ob vielleicht auch Niedermünster hier Rechte besaß (Kreuz als Töpferstempel auf der Keramik?) ist (noch) unklar. Die Bedeutung der Kirche und möglichen Burg auf dem Ulrichsberg muß im Zusammenhang mit den Babenbergern noch genau geklärt werden<sup>72</sup>.

5. Erst um 1300 ist von einem castrum = Burg Alten Teckendorf, vom Inhaber der „Burghut“ und von „Burglehen“ die Rede<sup>73</sup>. Wir wissen nicht genau, wo diese Burg stand. „Burg“ bedeutete aber auch „Stadt“, denken Sie an das Wort „Bürger“!

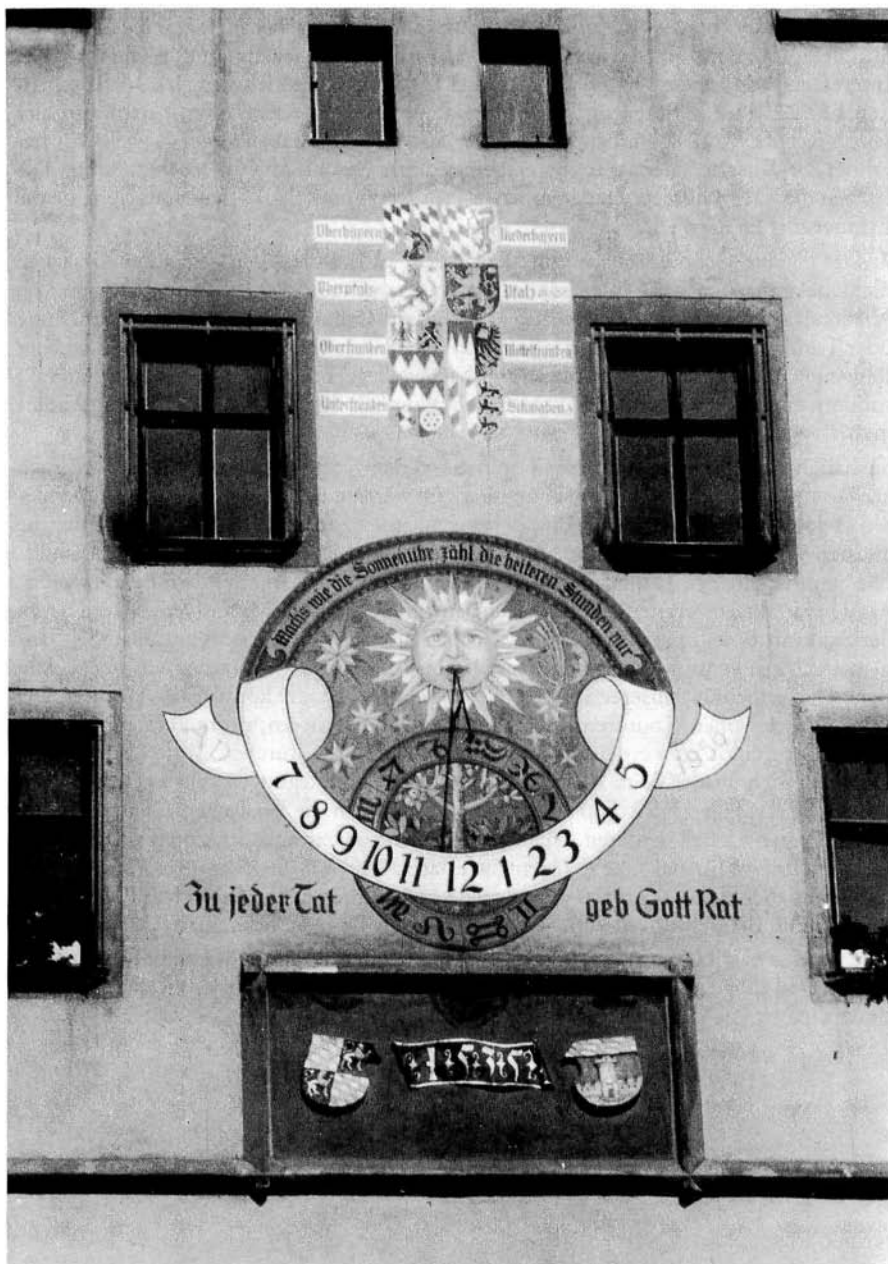
6. Der letzte Graf von Deggendorf war angeblich geisteskrank, er verließ um 1220 die Stadt<sup>74</sup>. Wir wissen nicht, ob die Babenberger ihr Lehen Deggendorf einzogen, ob sich

die mächtigen Grafen von Bogen <sup>75</sup> der Stadt bemächtigten — sie saßen damals schon auf dem Natternberg — oder ob bereits jetzt die Wittelsbacher Herzöge die Gunst der Stunde nutzten und aus territorial-, wehr-, verkehrs-, wirtschafts- und fiskalpolitischen Interessen ihre Landesherrschaft auch über Deggendorf ausdehnten. Jedenfalls schenken sie 1231 ihre Zehnten in Deggendorf an das Kloster Aldersbach, hatten also hier schon Rechte <sup>76</sup>. 1242 starben die Bogener aus, 1246 die Babenberger — vielleicht beerbten die Wittelsbacher auch jetzt erst eines dieser Geschlechter in unserem Raum. Die Farben des Deggendorfer Stadtwappens — rot, weiß und blau — halten noch heute die Erinnerung an sie wach.

7. Das genaue Gründungsjahr von Deggendorf ist aus den eben genannten Ursachen nicht bekannt. Ich habe mich schon seit langem gewundert, daß Abt Hermann von Niederaltaich, der genaue Chronist seiner Zeit, die Gründung von Landshut, Straubing oder Landau in seinen Annalen genau vermerkt, vom benachbarten Deggendorf aber schweigt <sup>77</sup>. Haben vielleicht die Wittelsbacher Deggendorf doch nicht „gegründet“, sondern ein schon vorhandenes „Dorf am Wasser“ als ihr „Deggendorf“ nur übernommen?

Sie haben mich geduldig auf dem Weg in die Vergangenheit begleitet. Vieles wäre noch zu berichten, noch manche Forschungsdefizite wären aufzuzeigen. Dies sei einer anderen Gelegenheit vorbehalten. Von der Vergangenheit zurück in die Gegenwart. Für die meisten von uns bedeutet diese Stadt Heimat, für viele den beruflichen Mittelpunkt. Die Stadt ist eine wesentliche Form unseres Lebens<sup>78</sup>; auch wer auf dem Lande wohnt, kann nicht auf sie verzichten. Diese Lebensform braucht eine Mitte. Der gebaute Raum der Stadtmitte ist Inbegriff für die Stadt und städtische Lebensform zugleich. Seit langem beklagen sensible Menschen den „Verlust der Mitte“ <sup>79</sup>, warnen vor der Gefahr der „Unwirtlichkeit unserer Städte“ <sup>80</sup>. So wie unsere Städte konturenlos ausufern und die eindrucksvollen Konturen ihrer alten Silhouette verlieren, droht auch uns die Gefahr, konturenlos zu werden, wenn wir unsere geistig-kulturelle „Mitte“ verlieren <sup>81</sup>. Damit bin ich wieder beim Ausgangspunkt meiner Überlegungen angelangt. Die Erinnerung an das Jahr 1535 ist nur dann sinnvoll, wenn wir die Vergangenheit als Grundlage der Gegenwart akzeptieren, weil die Geschichte uns zwar nicht klug für den Einzelfall, aber weise für das Ganze macht, wie Jacob Burckhardt gesagt hat <sup>82</sup>. Lassen Sie mich schließen mit den Worten, mit denen vor 50 Jahren der Stadtarchivar Franz Xaver Friedl seine Betrachtungen zum 400. Jubiläum des Deggendorfer Rathauses schloß <sup>83</sup>: „ . . . möge das Rathaus auch ferner eine Stätte sein, von der sich Segen über die Stadt ergießt und möge der alte Spruch, welchen die Bürger an die Front des Rathauses angebracht haben, sich stets bewahrheiten:

Zu jeder Tat, geb Gott uns Rat.“



Die Südseite des Rathauses, 1960

(Foto: Reiske, Stadtarchiv)

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Dieser Artikel ist die überarbeitete, erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 23. Oktober 1985 beim Festakt „450 Jahre Deggendorfer Rathaus“ hielt. Den Titel verdanke ich dem Vortrag des Architekten und Städteplaners Rudolf Hillebrecht, den dieser in der öffentlichen Sitzung der Mitglieder des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste am 3. Juni 1966 in der Aula der Bonner Universität gehalten hat (R. Hillebrecht, Die Stadt und ihre Mitte, in: Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste, Reden und Gedenkworte, Siebter Band 1965/66, Heidelberg o. J. (1967), 133 ff.). In diesem Vortrag beschreibt der Autor die Stadt als „eine Form unseres Lebens“, die eine Mitte braucht, nämlich den gebauten Raum der Stadtmitte als Inbegriff der Stadt und städtischer Lebensform zugleich, die es gilt, menschlich zu gestalten.  
Vgl. auch dazu K. Bosl, Die Stadt als Symbol und Denkmal, Vortrag auf dem Bayerischen Heimattag 1975 in Dillingen/Donau zum Denkmalschutzjahr, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 38, 1975, 1134 ff. und F. Maierhöfer, Die unbewältigte Stadt. Zum Problem der Urbanisation in der Literatur, in: Stimmen der Zeit 187, 1971, 309 ff.
- <sup>2</sup> Über die echte Bedeutung von Jubiläen vgl. L. Petzoldt, Tradition und Geschichte, in: Schöner Heimat, Erbe und Gegenwart, hg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Heft 3, 1977, 403; R. Hanauer, Tradition und Geschichte, in: Schöner Heimat, Heft 2, 1979, 58; P. Berglar, Fortschritt zum Ursprung, Salzburg 1978, passim; Th. Schieder, Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit, München 1974, 192; H. M. Baumgartner, Kontinuität und Geschichte, Frankfurt 1972, passim; Th. Schieder, Ohne Geschichte sein? Geschichtsinteresse und Geschichtsbewußtsein heute, Köln 1973, passim; K. Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, Frankfurt — Hamburg 1955, 258: „Wohin ich gehöre, wofür ich lebe, das erfahre ich erst im Spiegel der Geschichte.“ K. Bosl, Die Grundlagen der Modernen Geschichte im Mittelalter, Teil I, Stuttgart 1972, passim; G.-K. Kaltenbrunner (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit, Lebendige Geschichte — klagende Historiker, Freiburg 1975 (= Herderbücherei Initiative 8).
- <sup>3</sup> K. Bosl, Reflexionen über die Aktualität der Geschichtswissenschaft, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 36, 1973, 14. Vgl. auch den Spruch „Sine historia homo non est homo“ = „Ohne Geschichte ist der Mensch kein Mensch.“ Auch die Zukunftsforscher müssen wissen, was geschichtliche Traditionen sind, meint K. Reppen, Historische Klopfsignale für die Gegenwart, Münster 1974, zitiert bei Kaltenbrunner, wie Anm. 2, 172.
- <sup>4</sup> K. Bosl, Passau: Zukunft im Schatten der Vergangenheit, in: Universität Passau, Nachrichten und Berichte 39, Februar 1985, 18.
- <sup>5</sup> Obwohl Deggendorf eines der größten städtischen Archive Bayerns besitzt, das über ein gedrucktes Archivinventar aufgeschlüsselt ist (Bayerische Archivinventare 10, bearbeitet von E. Weis, München 1958), gibt es zur Stadtgeschichte relativ wenig verlässliche, wissenschaftlich fundierte Literatur. Fast die gesamte neuere Literatur beruht auf den Forschungen Pater Wilhelm Finks, der leider seine Fundstellen selten angibt, so daß sie in den wenigsten Fällen nachprüfbar sind und für weitere Forschungen benutzt werden können. Dennoch sind seine Beiträge, die häufig in der verdienstvollen Beilage „Durch Gäu und Wald“ zum „Deggendorfer Donauboten“ erschienen, für die Beschäftigung mit der Geschichte Deggendorfs unerlässlich. Aus der Fülle der allgemeinen und Deggendorfer Literatur kann hier nur eine Auswahl genannt werden.

### *I. Allgemeine Stadtgeschichte:*

E. Keyser, Bibliographie zur Städtegeschichte Deutschlands, Köln — Wien 1969; Bibliographie zu Altbayern bis 1800 in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111, 1975 und 118, 1982; H. Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Graz — Köln 1954; C. Haase (Hg.), Die Stadt des Mittelalters, 3 Bände, Darmstadt 1969–1973; E. Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1979<sup>2</sup>.

### *II. Bayerische Stadtgeschichte:*

J. Bärmann, Die Städtegründungen Heinrichs des Löwen und die Stadtverfassung des 12. Jahrhunderts, Köln — Graz 1961 (= Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 1); K. Fehn, Die zentralörtlichen Funktionen früherer Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im Bayerisch-Osterreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters, Wiesbaden 1970; L. Rothenfelder, Die Witelshbacher als Städtegründer in Bayern von Otto I. dem Großen bis auf Ludwig IV. dem Bayern (1180–1347), in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 47, 1911, 3 ff.; M. Recknagel, Die Städte und Märkte des Bayrischen Donaubeiets, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 20, 1927, 1 ff.; H. Leiß, Beiträge zur Entwicklung von Stadt und Markt in Niederbayern vom 10. bis 15. Jahrhundert, (Jur. Diss. Erlangen 1935), Passau 1935; E. Klebel, Die Städte und Märkte des bayerischen Stammesgebietes in der Siedlungsgeschichte, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 12, 1939/40, 37 ff.; A. Elsen, Wie entstand die altbayerische Stadt?, in: Das Bayerland 46, 1935, 481 ff.; ihn widerlegt:

H. Keller, Oberbayerische Stadtbaukunst des 13. Jahrhunderts, in: *Lebenskräfte in der Abendländischen Geistesgeschichte, Dank- und Erinnerungsgabe an W. Goetz*, hg. von B. Bischoff u. a., Marburg 1948, 49 ff.; M. Spindler (Hg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Band I, München 1981<sup>2</sup>, 495 ff. und Band II, München 1966, 516 ff.; K. Bosl, *Städteforschung in Bayern*, in: *Schönere Heimat* 52, 1963, 71 ff.; J. Sydow, *Anfänge des Städtewesens in Bayern und Österreich*, in: W. Rausch (Hg.), *Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert*, Linz 1963, 55 ff. (= *Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas I*); W. Störmer, *Stadt und Stadtherm im Wittelsbachischen Altbayern des 14. Jahrhunderts*, in: W. Rausch (Hg.), *Stadt und Stadtherm im 14. Jahrhundert, Entwicklungen und Funktionen*, Linz 1972, 257 ff. (= *Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas II*); ders., *Wittelsbachische Städte Altbayerns in der frühen Neuzeit. Politische, wirtschaftliche und sozialstrukturelle Tendenzen*, in: K. Bosl (Hg.), *Abensberger Vorträge 1977*, München 1978, 39 ff.; W. Liebhart, *Die frühen Wittelsbacher als Städte- und Märktegründer in Bayern*, in: H. Glaser (Hg.), *Wittelsbach und Bayern, Band I/1, Die Zeit der frühen Herzöge*, München — Zürich 1980, 307 ff.; K. Bosl, *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Bürgertum in Bayern*, Band 1, München 1969 (= Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 32, 1969, 1 ff.), darin: K. Bosl, *Typen der Stadt in Bayern. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Städte und des Bürgertums in bayerischen Landen*, 1 ff. sowie *Beiträge zur Frühgeschichte von Straubing, Ingolstadt, Landshut und Landsberg*; ders., *Die mittelalterliche Stadt in Bayern*, München 1974 (= *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Bürgertum in Bayern*, Band 2, Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beiheft 6, Reihe B); ders., *Kernstadt und Burgstadt, Neustadt, Vorstadt in der europäischen Stadtgeschichte*, in: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*, München 1983.

### III. Stadtgeschichte Deggendorfs:

J. Schreiner, *Geschichte der Stadt von ihrem Ursprung an bis 1745*, Manuskript im Stadtarchiv Deggendorf (= StAD) B 22 (nur kritisch zu benutzen!); G. Bauer, *Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf o. J. (1894)*; *Das Bayerland*, Sondernummer 25, 1922; Deggendorf an der Donau, hg. vom Deutschen Städte-Verlag Hannover — Augsburg — Kötzensbroda 1929; J. Zierer und F. X. Friedl, *Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer, Deggendorf 1937* (nicht immer verlässlich); *Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf*, dargeboten vom Forschungsausschuß des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung, Deggendorf 1950 (= Fink 1950); W. Fink, *Von Tekkinisdorf zu Deggendorf*, in: *Einwohnerbuch für Stadt- und Landkreis Deggendorf*, München 1955; ders., *Deggendorf, Geschichte einer niederbayerischen Stadt*, in: *Niederbayerische Leistungsschau 1956, Deggendorf 1956*, 29 ff. (auch in: *Alt-Deggendorf, Die Geschichte der Stadt in Wort und Bild, Deggendorf o. J. [1962]*, 5 ff.); K. Böhner, *Die Topographie von Deggendorf*, in: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern*, Band 6, Mainz 1967; *Der Landkreis Deggendorf, ein Heimatbuch*, Landau/Isar 1969; K. Rose, *Deggendorf*, München 1971 (= *Historischer Atlas von Bayern*, Heft 27); E. Keyser — H. Stob (Hg.), *Bayerisches Städtebuch, Teil 2, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1974*, 136 ff.; E. Kandler, *Deggendorf — Stadt zwischen Gäu und Wald, Deggendorf 1976*; K. Kratzsch, *Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen*, in: H. Glaser (Hg.), *Wittelsbach und Bayern, Band I/1*, München — Zürich 1980, 330 ff., *Landkreisbuch Deggendorf, Deggendorf 1983* (darin vor allem die Beiträge von R. Küffner und K. Bosl).

Wichtig für die Stadtgeschichte sind auch die Beiträge in „Durch Gäu und Wald“ (= GW), Beilage des „Deggendorfer Donaboten“, 1912–1955, fortgesetzt durch die „Deggendorfer Heimatblätter, Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und der Waldvereinssektionen Deggendorf, Büchelstein und Bernried“, 1956–1958; *Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung Nr. 1–3, 1949/1950*; *Jahresberichte des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung 1955–1959*; *Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf*, hg. vom Heimatverein Deggendorf und Umgebung 1960–1964.

<sup>6</sup> 450 Jahre Deggendorfer Rathaus = Katalog des Stadtmuseums Deggendorf Nr. 1, Deggendorf 1985 mit Beiträgen von B. Petschek-Sommer, R. Hausdorf und E. Kandler. Vgl. Kandler, Deggendorf, wie Anm. 5, 114 ff.; GW 21/1935, 21/1954, 5–6/1955; Deggendorfer Heimatblätter, wie Anm. 5, 1–3/1956. Allgemein zur Architektur des Rathauses vgl. C. Meckseper, *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter*, Darmstadt 1982, 186 ff. mit weiterer Literatur S. 277.

<sup>7</sup> Überliefert durch den Stadtschreiber Paul Wackinger in StAD B 1 (1538), abgedruckt bei Fink, 1950, wie Anm. 5, 191. „Leikauf“ = Summe Geldes, die ursprünglich von den Vertragspartnern mit Zeugen des Vertrags als „Wein- oder Bierkauf“ vertrunken bzw. verzehrt wurde, wodurch ein formloser Vertrag Rechtskraft erhielt.

<sup>8</sup> Heinrich XIII., der Vater Herzog Ottos III. (1261–1312), war der Schwiegersohn des ungarischen Königs Bela IV. Als Bela V. wurde Otto III. im Jahre 1305 in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn gekrönt. In seinem Gefolge befanden sich damals Graf Albrecht der Jüngere von Hals und der herzogliche Hofmeister Hartlieb von Buchberg. Bald mußte Otto III./Bela V. jedoch außer Landes fliehen, behielt jedoch bis zu sei-



- nem Tode den Titel eines Königs von Ungarn bei. Auch seine zweite Gemahlin, Agnes von Glogau, siegelte bis zu ihrem Tode 1361 mit S. AGNETIS. REGINE. VNGARIE (Siegel der Agnes, Königin von Ungarn). Vgl. J. Widemann, König Otto von Ungarn aus dem Hause Wittelsbach (1305–1307), in: Forschungen zur Geschichte Bayerns 13, München 1905, 20 ff.; Glaser, Wittelsbach und Bayern, wie Anm. 5, Band I/1, 193, 198 f., 300 ff. und Band I/2, 78, 121; L. Schnurrer, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Niederbayern 1255–1340, Kallmünz 1972, 36 ff. (Otto III.), 53 ff. (Agnes), (= Münchener Historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften Band 8). Zu dem Glasgemälde der Herzogin Agnes aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts im Londoner South-Kensington-Museum vgl. J. Schinnerer, Ein bayerisches Glasgemälde im South-Kensington-Museum zu London, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 6, 1911, 204 ff. und B. Rackham, A Stained Glass Panel from Landshut at the Victoria & Albert Museum, in: Burlington Magazin 36, 1920, 104 ff.
- <sup>9</sup> Zierer-Friedl, Häuserbuch, wie Anm. 5, 40 f.; Bauer, wie Anm. 5, 29 und Fink, in: Deggendorfer Heimatblätter, wie Anm. 5, Nr. 3/1957.
- <sup>10</sup> Monumenta Boica, Band XI, München 1771, 246 f., Nr. CVII; vgl. auch GW 11/1939.
- <sup>11</sup> Zitat bei Wackinger, wie Anm. 7, abgedruckt bei Fink, 1950, wie Anm. 5, 190.
- <sup>12</sup> Dazu K. Bosl und E. Weis, Die Gesellschaft in Deutschland I, München 1976, 110; K. Bosl, 1975, wie Anm. 1. Beispiele für einen freistehenden Stadtturm gibt es z. B. in Enns/O.Ö. und Retz/N.Ö., hier noch mit einer angefügten Marienkapelle. Zur Martinskirche vgl. GW 10/1954 und den Katalog des Stadtmuseums, wie Anm. 6.
- <sup>13</sup> Vgl. dazu GW 5/1936. E. Geiß, Die Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, in: Oberbayerisches Archiv 28, 1868/69, 9. Keine Angabe bei G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte, Oberbayerisches Archiv 53, 1908, da Ferchl erst Angaben von 1550 an macht.
- <sup>14</sup> Fink, 1950, wie Anm. 5, 189 (Angabe von Paul Wackinger).
- <sup>15</sup> Vgl. J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, Stuttgart 1953. Zur Einführung: J. Burckhardt, Kultur der Renaissance in Italien, Leipzig 1899 und öfters; R. Romano und A. Tenenti, Die Grundlegung der modernen Welt, Frankfurt 1967 (Fischer Weltgeschichte Band 12).
- <sup>16</sup> Über ihn vgl. B. Klaus in: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte 26, 1957. Rörer wandte sich zuletzt immer mehr der Sammlung und Erhaltung des Gesamtwerkes von Martin Luther zu (C.-J. Roepke, Die Protestant in Bayern, München 1972, 166).
- <sup>17</sup> Vgl. Anm. 23.
- <sup>18</sup> Fink, in: Heimatblätter, wie Anm. 5, 10/1961, 175 f.
- <sup>19</sup> Die Visitationsakten für die Diözese Regensburg sind noch nicht veröffentlicht, lediglich einige Auszüge über die Situation an den Schulen bringt J. N. Hollweck, Zur Geschichte des bayerischen Schulwesens im 16. Jahrhundert, in: Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland 114, 1894, 718 ff.; bei Deggendorf heißt es z. B. „Magister Casparus Kargl . . . ist durchaus ein gueter catholicus; will auch den knaben ain katholisches Peicht fürscreiben und sy in der Communion unterweisen nach altem catholischem Prauch . . . Thomas Milauer, Cantor daselbst . . . deckhendorff ist sein heimadt; list nichts verdecktlichs . . . Die vom Rath haben superattendentes über die schuel. Verstehens doch nit sonderlich . . .“ Eine frühere Visitation von 1508 ist abgedruckt in den Beiträgen zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 18, Regensburg 1984, 7 ff., (Deggendorf S. 65 ff.). Laut Ratsprotokoll von 1555 (StAD P 1, auch bei Bauer, wie Anm. 5, 38) erteilte der Rat dem Pfarrer Johannes Kraus und dem Benefiziaten Asen wegen ihres ärgerlichen Wandels scharfe Rügen und schritt 1556 gegen sie ein, so daß Kraus 1557 resignierte.
- <sup>20</sup> StAD Ratsprotokoll von 1571; 27 Personen beiderlei Geschlechts werden der Stadt verwiesen, drei unterwarfen sich und vier baten sich Bedenkzeit aus. Vgl. auch „Deggendorfer Zeitung“ vom 18. 10. 1975.
- <sup>21</sup> V. Langmantel (Hg.), Reise nach Südamerika in den Jahren 1534 bis 1554, Stuttgart 1889; J. Keim (Hg.), Ulrich Schmidls Erlebnisse in Südamerika, Straubing 1962; Wahrhaftige Historie einer wunderbaren Schifffahrt, Neudruck der Ausgabe Nürnberg 1602, Graz 1962.
- <sup>22</sup> Ennen, wie Anm. 5, 247 f.; A. Hauser, Sozialgeschichte der Mittelalterlichen Kunst, Hamburg 1957, 123; zur Bildung in der Stadt: GWU 11/1981, 696. Die folgende Aussage bei Bosl, 1975, wie Anm. 2, 1139.
- <sup>23</sup> Nach der Matrikel von Wittenberg, 1502–1603, Band 3, sind damals immatrikuliert die Deggendorfer Studenten Dendorffer, Fabri, Federl, Felckel, Hemminger, Lebensprungk, Nadler, Oberndorff, Putz, Reindel, Rorer, Sop, Urmuller, Nadler. In Heidelberg (Band I): schon im 15. Jahrhundert ein Urban Hädler, Jeorius Grameyr, Simlinger, Erasmus Meyberger (vielleicht aus dem oberfränkischen Deggendorf). In Wien (Band 3): Tendorfer, Edlinger, Gessel, Hofmeister, Leb, Nadler, Neumeier, Riedmeier, Schauer, Sumer, Wechs, Weinzierl. Die Ingolstädter Matrikel nennen für das 15. bis 18. Jahrhundert insgesamt 96 Deggendorfer Studenten, darunter vier Angehörige der adeligen Familie Asch, fünf Söhne der Familie Jobst und zwei Hofmeister.

- <sup>24</sup> K. Ruhland, Johannes Heugel (um 1550–1585), ein Musiker aus Deggendorf, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 1/1981, 5 ff.
- <sup>25</sup> J. Zierer, Alt-Deggendorf, Deggendorf o. J., 53 f.
- <sup>26</sup> StAD B 1. Zu den Ansätzen städtischer Geschichtsschreibung vgl. J. Kümmel, *Erinnern und Vergessen in der Stadt. Überlegungen zu Formen spätmittelalterlicher Wahrnehmung anhand von Ansätzen volkssprachlicher Stadtgeschichtsschreibung im nördlichen Frankreich*, in: Saeculum, 35, 1984, 225 ff.
- <sup>27</sup> Einige Aktenstücke über Orlando di Lasso und dessen Gemahlin (*Regina Lassin, Frau Orlandin, Regina de Lassin*, geborene *Wäckbinger*) bei J. J. Moser, *Archivalische Exzerpte über Orlando de Lasso und seine Nachkommen*, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 8, 1893, 61 ff. — Nachfolger als Stadtschreiber wurde 1538 Christian Peer aus Dingolfing (StAD X/2).
- <sup>28</sup> Laut Kirchenrechnung von 1611 der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wurde um vier Pfund Regensburger Pfennig ein Missale von Orlando di Lasso gekauft. Für das Jahr 1608 hat die Pfarrkirchenrechnung den Eintrag: *dem Orlandus Hofmusikus und Organisten zu München wegen allhiero dedicirten gewidmeten Gesengen verehrt 3 Gulden 3 Schillinge 15 Pfennige*. Es ist nicht bekannt, welche Gesänge Rudolph di Lasso damals Deggendorf widmete; vielleicht ist es das bei Moser, wie Anm. 27, 68 für das Jahr 1608 erwähnte „*geschriebene Puech opus Musicum*“, für das er vom Hofzahlamt 200 Gulden erhalten hatte. Rudolph di Lasso starb 1625.
- <sup>29</sup> Nach Bosl, 1975, wie Anm. 1, 1139 f. Vgl. M. Mitterauer, *Markt und Stadt im Mittelalter*, Stuttgart 1980; E. Liewehr und O. Grimm, *Marktplätze in Niederbayern, Passau 1976* (für das Architektonische). A. J. Toynbee, *Unaufhaltsam wächst die Stadt*, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1971, 28: „Der städtische Marktplatz symbolisiert die Abhängigkeit der Stadt vom Handel. Er war der Vorläufer aller Warenhäuser, Handelskontore, Bankhäuser, Börsen und Computer und der ganzen komplizierten Handelsmaschinerie, die sich im Laufe der Zeit aus ihm entwickelte . . .“ — Der Deggendorfer Markt wurde 1429 von Fischerdorf in die Stadt verlegt, worüber bis 1475 ein Streit entstand (GW 9/1954, 36). Für den „Gnadenmarkt“ waren nur einheimische Kaufluete zugelassen, was für die Wirtschaftskraft der Stadt von immenser Bedeutung war. Da in der Stadt zu wenig Platz dafür war, wurde der Markt wieder auf der anderen Donauseite abgehalten (StAD VIII/12: Die für die Gnadenzeit beabsichtigte Aufstellung von Kramständen jenseits der Donaubrücke, 1729).
- <sup>30</sup> Deggendorfs spätmittelalterliche Geschichte wird getragen von der 1. grundherrlichen Gewalt des Regensburger Stiftes Niedermünster, 2. von der landesherrlichen Gewalt der Wittelsbacher und 3. von der Kraft des Verwaltungs-, Kaufmanns- und Handwerksbürgertums (analog zur Aussage von K. Bosl über Straubing, in: K. Bosl, *Beiträge* 1969, wie Anm. 5, 17). Zu den Deggendorfer Stadtrechten von 1316/20 vgl. H. Haardt, *Die Entwicklung des Deggendorfer Stadtrechts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, Masch. Jur. Diss. Erlangen 1955. In der Ottonischen Handfeste von 1311 erhielt Deggendorf nicht die niederere Gerichtsbarkeit, sondern erst 1544 eine „limitierte“ niedrigergerichtliche Jurisdiktion (S. Hiereth, *Die Ottonische Handfeste von 1311 und die niederbayerischen Städte und Märkte*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 33, 1970, 135 ff.). Das Stadtgericht war also ein herzogliches Gericht. Vgl. H. Drüppel, *Judex Civitatis*. Zur Stellung des Richters in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadt deutschen Rechts, Köln — Wien 1981 (= *Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte* 12). 1410 kaufte Herzog Johann in der Kramgasse (= Pflleggasse) ein Haus für das Pflgergericht, das spätere königliche Bezirks- bzw. Landratsamt.
- <sup>31</sup> Das Deggendorfer Ehaftrecht von 1556 im StAD B 5, auch bei Schreiner, wie Anm. 5, 152 ff.; abgedruckt bei Bauer, wie Anm. 5, 22 ff. und GW 11–13/1936.
- <sup>32</sup> Vgl. W. Ebel, *Der Bürgereid*, Weimar 1958. Das enge Zusammenleben hinter der Stadtmauer, die einerseits wieder „Freiheit“ garantiert, benötigt eine Ordnung, denn hier werden neue soziale Probleme erzeugt. Die „Bürgerfreiheit“ entwickelt sich allerdings sehr langsam (Lexikon des Mittelalters, „Bürgerfreiheit“, 1007).
- <sup>33</sup> In der europäischen Stadt gibt zunächst der Stadtherr den Ton an, später setzen sich reiche Kaufluete und die verwaltende Ministerialität gegenüber dem Stadtherrn durch. Daneben spielen noch die „Zensualen“ eine Rolle in der beginnenden bürgerlichen Welt. Vgl. K. Bosl, *Europa im Mittelalter*, Bayreuth 1975, 266 f.; ders., *Repräsentation und Parlamentarismus in Bayern vom 13. bis zum 20. Jahrhundert*, Band I, München 1974; K. Bosl und E. Weis, wie Anm. 12, 114 ff. über den Rechtssatz „*Quod omnes tangit, ab omnibus comprobatur*“ = „was alle angeht, muß von allen gebilligt werden“.
- <sup>34</sup> *Monumenta Boica*, Band XI, 246 f.; vgl. GW 11/1939. Neben dem Stadtrichter Konrad von Staufferdorf und Friedrich de Labansriedt stammen die Bürger aus dem ministerialischen Rechts- und Sozialstand sowie aus dem qualifizierten Handwerk (analog zu Landshut bei R. Brandl-Ziegert, *Die Sozialstruktur der bayerischen Bischofs- und Residenzstädte*, in: K. Bosl, 1974, wie Anm. 5, 82).
- <sup>35</sup> Kandler, wie Anm. 5, 54 ff.
- <sup>36</sup> H. Mitteis, *Über den Rechtsgrund des Satzes „Stadtluft macht frei“*, in: *Festschrift E. Stengel*, München —

- Köln 1952; A. Heusler, *Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung*, Weimar 1872, Neudruck Aalen 1970; H. Strahm, *Stadtluft macht frei*, in: *Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte*, Lindau 1955, 103 ff. Zur sozialen Mobilität: K. Bosl, *Über soziale Mobilität in der mittelalterlichen „Gesellschaft“*, in: *Vjschr. für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 47, 1960, 306 ff.; ders., in: *Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters*, Göttingen 1975, 44 ff.
- <sup>37</sup> K. Bosl, wie Anm. 33, 267.
- <sup>38</sup> Vgl. Anm. 36 und G. Kirchner, *Probleme der spätmittelalterlichen Klostergrundherrschaft in Bayern: Landflucht und bäuerliches Erbrecht*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 19, 1956, 1 ff.; Glaser, *Witelsbach und Bayern*, wie Anm. 5, I/1, 312 f.; E. Ennen, *Zur Typologie des Stadt-Land-Verhältnisses im Mittelalter*, in: *Studium Generale* 16, 1963; G. R. Schroubek, *Das Nebeneinander „bürgerlicher“ und „bäuerlicher“ Lebensformen in einer Marktgemeinde*, in: G. Kaufmann (Hg.), *Stadt-Land-Beziehungen*, Göttingen 1975, 81 ff.
- <sup>39</sup> Haardt, wie Anm. 30, 161.
- <sup>40</sup> *Monumenta Boica*, Band XI, 229. Vgl. auch *Monumenta Boica*, Band XI, 51: „Statutum poenale de non ducendis Uxoribus extraneis, etc. post medium saec. XIII.“ (Titel vom Herausgeber der Urkunde im Jahre 1771) und Kirchner, wie Anm. 38.
- <sup>41</sup> Zitiert nach E. Dünninger, *Johannes Aventinus, Leben und Werk des bayerischen Geschichtsschreibers*, Rosenheim o. J. (1977), 111. Dazu auch O. Brunner — W. Conze — R. Kosselek, *Geschichtliche Grundbegriffe I*, 672 ff., „Bürger“ und *Lexikon des Mittelalters*, Band II, 1006 ff., „Bürger, Bürgertum“; H. Ammann, *Vom Leben der mittelalterlichen Stadt*, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 31, 1963, 284 ff.; *Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters*, Wien 1980 (= Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs Nr. 2); H. Kühnel (Hg.), *Alltag im Spätmittelalter*, Darmstadt 1984.
- <sup>42</sup> K. Dinklage, *Eine frühmittelalterliche Handelsstraße über den hohen Böhmerwald*, in: *Südost-Forschungen* V, 1940, 185 ff.; ders., *Der frühmittelalterliche Handelsweg von Böhmen ins bairische Isartal (Schüttenhofen–Deggendorf)*, in: *Altböhmen und Altmähren* 2, 1942, 82 ff. Die erste Nennung der „strata . . . que in Bavariam tendit“ in einer Niederaltaicher Urkunde von 1029, in: *Monumenta Boica*, Band XI, 145; 1333 müssen die Deggendorfer den Steig zwischen Zwiesel und Deggendorf selbst herrichten (Fink, 1950, wie Anm. 5, 196); zur Straßenverlegung bei einer Stadtgründung vgl. W. Störmer, *Straubing als praeurbane Siedlung und zentraler Ort*, in: Bosl, 1969, wie Anm. 5, 27, Anm. 12. Auch in Deggendorf führte wahrscheinlich der erste Weg nach Böhmen vom „Urvar“ über Findelstein, vielleicht auch von Deggenau aus auf die Höhen, später ist dann eine Straße durch das Kramtor (Pfleggasse) nach Regem bezeugt. Vgl. GW 13/1933 (R. Janik, *Uralte Straßen im Osten Deggendorfs*); GW 2/1943 (Böhmerweg); GW 2/1952 (Ruselstraße).
- <sup>43</sup> Druck in *Monumenta Boica* 36 I (Deggendorf: 470 ff.) und J. Keim, *Alte Urbare des Straubinger Gebietes*, in: *Jahresbericht des hist. Vereins für Straubing und Umgebung* 27–28, 1924/25, 8 ff. bzw. 78 ff. Zu den Urbareren vgl. Vollmer, in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung*, 7. Jahrgang, 1966, 1 ff. und Schnurrer, wie Anm. 8, 298 ff.
- <sup>44</sup> Obwohl die Cham-Further Senke für den Osthandel bedeutender war, war auch Deggendorf in den weitgespannten europäischen Fernhandel mit eingebaut. So wird z. B. auch Deggendorf zur Ulmer Jahresmesse 1429 durch einen Boten eingeladen (H. Ammann, *Vom geographischen Wissen einer deutschen Handelsstadt des Spätmittelalters*, in: *Ulm und Oberschwaben*, *Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 34, 1955, 39 ff.). Ein großer Teil der Wareneinfuhr nach Regensburg kam über Deggendorf: Met, Wolle, Kupfer, Eisen, Blei, Wachs und Leinwand (E. Schremmer, *Die Wirtschaft Bayerns*, München 1970, 158 f.). Schon in den Stadtrechten von 1316/20 werden Tuchhandel bzw. Strafen bei Fälschung erwähnt (Haardt, wie Anm. 30, 170; *Privilegienbestätigung für den Tuchhandel*: GW 8–9/1936). Im 18. Jahrhundert wird von einer auffälligen Konzentration von Leinenwebern berichtet (Schremmer, wie oben, 483 f.). Für die Lederer ist ein reger Handel, u. a. mit Ungarn bezeugt, von wo man den Gerbstoff für Sohlenleder („Knopperrn“) bezog; einige Angaben in GW 10/1940. Wesentlich war auch der Salzhandel: 1572 z. B. kauften die „verordneten Salzherren“ Hanns Haberl und Andree Haller insgesamt 966 *Fueder* und 532 *Khueffen* Salz; vom Verkauf blieben nach Abzug der Unkosten dem *Ersamen Rath* 377 Gulden 54 Kreuzer 3 Heller Gewinn (StADR 7 für 1572). Die Salzrechnungen sind noch nicht ausgewertet; vgl. auch StAD VIII/67, eine „Salzrkunde“ von 1820, wichtig für das „uralte“ Recht der Stadt zum Salzhandel. Vgl. auch H. Wanderwitz, *Die frühen wittelsbachischen Herzöge und das bayerische Salzwesen (1180–1347)*, in: Glaser, wie Anm. 5, I/1, 338 ff. und ders., *Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern*, München 1984 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 73).
- <sup>45</sup> Schremmer, wie Anm. 44, 615.
- <sup>46</sup> Zum Deggendorfer „Patriziat“ vgl. Bauer, wie Anm. 5, 57 ff.; GW 29/1939; Fink, 1950, wie Anm. 5, 64 d und f (Paginierung fehlt nach S. 64); Fink, in: *Heimatblättern*, wie Anm. 5, 12/1963, 3–4/1964 (zu Scheibl, Sedlmair, Jobst). Vgl. auch H. Planitz, *Studien zur Rechtsgeschichte des städtischen Patriziats*, in: *MIOG*

- 58, 1950, 317 ff.; ders., Zur Geschichte des städtischen Meliorats, in: ZRG, German. Abt. 67, 1950, 141 ff.; K. Bosl, Typen der Stadt, wie Anm. 5; H. Rössler (Hg.), Deutsches Patriziat 1430–1740, in: Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit 3, 1980; J. Bátoru u. W. Erdmann, Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen, Stuttgart 1982.
- 47 Das Steuerbuch von 1633 hat W. Fink in GW 1933–1935 veröffentlicht, die übrigen Rechnungsbücher warten noch auf ihre Auswertung (StAD R 1 ff.). Ein Vergleich mit Landshut bei R. F. Ring, Die Entwicklung des Landshuter Stadtrechts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 76, 1950, 109 ff. Zur Sozialstruktur in den Städten vgl. H. Jecht, Studien zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte, Nachdruck des Beitrags von 1926 in: Haase, wie Anm. 5, Band III, 217 ff.; Ennen, wie Anm. 5, 122; Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa, Konstanz — Stuttgart 1966 (= Reichenau-Vorträge 1963–1964; Vorträge und Forschungen Band XI); E. Maschke und J. Sydrow (Hg.), Städtische Mittelschichten, in: Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 69, 1972; E. Maschke, Die Unterschichten der mittelalterlichen Städte Deutschlands, in: Haase, wie Anm. 5, 345 ff.; K. Bosl, Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters, Göttingen 1975<sup>3</sup>; ders. und E. Weis, wie Anm. 12, 107 ff.; W. Ullmann, Individuum und Gesellschaft, Göttingen 1974; zum „Ackerbürger“: Störmer, in: Abensberger Vorträge, wie Anm. 5, 49. Für das 19. Jahrhundert vgl. die ungedruckte Diplomarbeit von W. Boiger, Bevölkerungswachstum und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Deggendorf/NDB im 19. Jahrhundert, Nürnberg 1985.
- 48 Fink, 1950, wie Anm. 5, 70 ff.; Bauer, wie Anm. 5, 130 (für das Jahr 1830); Kandler, wie Anm. 5, 205 ff. Schon im Stadtrecht von 1320 wurde auswärtigen Metzgern verboten, in Deggendorf ihre Waren zu verkaufen (Haardt, wie Anm. 30, 170). Auf dem Landtag von 1551 beschwerte sich Deggendorf gegen die „Freihandwerker“ in den Hofmarken (Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Färber, Metzger), die eine unzulässige Konkurrenz darstellten (V. Wittmütz, Die Gravamina der bayerischen Stände im 16. und 17. Jahrhundert als Quelle für die wirtschaftliche Situation und Entwicklung Bayerns, München 1970, 54 = *Miscellanea Bavarica Monacensia* 26). Zum Handwerksleben von 1555 vgl. GW 1/1933. Reiche Quellen zur Geschichte von Handel, Verkehr und Gewerbe im StAD VIII/1 ff. — Ende des 18. Jahrhunderts waren von den 2161 Einwohnern der Stadt 13 Prozent Gewerbetreibende = 41 Prozent aller erwachsenen männlichen Einwohner, eine Gewerbedichte, die nur von wenigen bayerischen Städten übertroffen wurde (Schremmer, wie Anm. 44, 392 f.).
- 49 Vgl. Anm. 47. Entsprechende Untersuchungen fehlen bis auf das in Anm. 47 erwähnte Steuerbuch von 1633. Eine gute Quelle ist z. B. das „Hausarmer Leudt Salbuch“, StAD B 16 von 1542/62. Zu Straubing vgl. Bosl, 1969, wie Anm. 5, 17 ff. Allgemein: Bosl — Weis, wie Anm. 12, 171 ff.
- 50 Fink, 1956, wie Anm. 5, 46 ff. (bzw. Fink 1962, 14 f.); GW 3 ff./1922; GW 6 ff./1938; StAD B 17 (Blatternhaus 1559/1698) und weitere Quellen im StAD. Vgl. Meckseper, wie Anm. 6, 231 ff. und die dort auf S. 278 genannte Literatur (Craemer, Jetter, Leistikow, Reicke, Steynitz).
- 51 GW 9 ff./1938 und StAD R 19 (1551 ff.).
- 52 GW 6/1922 (Hausarmenamt 1681).
- 53 GW 4/1922 (für 1775).
- 54 Zitiert nach Ennen, wie Anm. 5, 241. Vgl. auch Bosl — Weis, wie Anm. 12, 49 ff. Eine kurze Einführung bietet St. Schwarz, Die Juden in Bayern im Wandel der Zeiten, München 1983.
- 55 Ennen, wie Anm. 5, 243.
- 56 Verlässliche Literatur zur Geschichte der Juden in Deggendorf und zum Jahr 1337 gibt es nicht viel; vgl. G. Krotzer, Der Judenmord von Deggendorf und die Deggendorfer „Gnad“, in: W. Eckert und E. L. Ehrlich, Judenhass — Schuld der Christen?!, Essen 1964, 309 ff.; Die Deggendorfer Gnad, hg. von der Interessengemeinschaft Denkmalschutz, Deggendorf 1977; S. M. Westerholz, Die Deggendorfer Gnad — Legende und Wirklichkeit, in: Landkreisbuch 1983, wie Anm. 5, 81 ff.; ders., Da wvrdn di Jvden erslagen. Zur Geschichte der Juden im Landkreis Deggendorf, Straubing o. J.; es würde zu weit führen, wollte man hier alle in GW erschienenen Artikel zur Geschichte der Juden in Deggendorf aufführen; sie sind sehr häufig wenig brauchbar und nur kritisch zu benutzen. Wie vorsichtig man bei Aussagen sein muß, zeigt z. B. die angebliche Rolle jüdischer Geldgeber bei der „Gründung“ von Deggendorf. Danach hätten bei der Landesteilung von 1255 „Notare und Juden“ die Eigentumsverhältnisse festgestellt. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Schreibfehler auf Folio 29 des Wiener Codex des Abtes Hermann von Niederaltaich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Handschrift Böhm. 581 Sign. rot 83, CV I und CV II), der auf Folio 239 v berichtet ist: *Anno domini m<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lv<sup>o</sup>. Jussu dominorum L. et H. ducum per notarios et iudices facta est descriptio prediorum . . .* (meine Hervorhebung). Die Landesbeschreibung erfolgte also durch „Notare und Richter“. Dazu: S. Herzberg-Fränkell, Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Niederaltaich, in: MIOG, Ergänzungsband

- 10, Wien 1916, 184 und Anm. 2; ders., Die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen des Stiftes Niederaltaich, in: *MIÖG*, Ergänzungsband VIII, Wien 1911, 70 und 111; J. Chmel, in: *Notizenblatt*, Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 12, 1855, 284; Schnurrer, wie Anm. 8, 206 (zu den Angehörigen der herzoglichen Kanzlei: 167 ff.). Dabei soll nicht geleugnet werden, daß z. B. für Landshut die Beteiligung jüdischer Geldgeber bei der Gründung behauptet wird (Ring, wie Anm. 47, 110).
- 57 Bauer, wie Anm. 5, 18 nennt die Häuser unterhalb der Grabkirche ohne Beleg das „Judenviertel“. Auch Kratzsch, wie Anm. 5, 331, behauptet, daß 1337 das „vor dem ursprünglichen Südtor gelegene Ghetto zerstört, [und] anstelle der Synagoge 1337–1361 zur Sühne die gotische Heilig-Grab-Kirche erbaut, der untere Markt in die ehemalige Judensiedlung hinein 100 m verlängert und der ganze Bereich an die Stadt angegliedert und um 1382 in einer spitzen Bogenform an die Befestigung angeschlossen wurde“. Zu den Bauten der Juden, die nicht unbedingt außerhalb einer christlichen Siedlung liegen mußten, vgl. A. Pinthus, Studien über die bauliche Entwicklung der Judengassen in den deutschen Städten, in: *Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland* 2, 1930, 101 ff., 197 ff., 284 ff.; C. Meckseper, Städtebau, in: *Die Zeit der Staufer*, Katalog der Ausstellung, Band III, Stuttgart 1977, 85 f.; ders., wie Anm. 6, 253 ff. (Literatur S. 280). Meckseper, 256: „... der jüdische Gottesdienst [ist] nicht an einen geweihten Raum gebunden, sondern konnte z. B. selbst in einem Wohnhaus durchgeführt werden... Voraussetzung für den Bau einer Synagoge war in der Regel eine Gemeinde aus mindestens zehn männlichen Juden mit Religionsmündigkeit (13. Lebensjahr). Grundsätzlich festzuhalten ist, daß sich die jüdischen Bauten in ihren Formen nicht von den jeweils üblichen ihrer Zeit und Region unterschieden...“ In Deggendorf gab es auch keinen jüdischen Friedhof, vielmehr war Regensburg Begräbnisort für ganz Niederbayern und die Oberpfalz (Meckseper, 260).
- 58 M. Eder, Entstehung und Geschichte der Deggendorfer „Gnad“, Regensburg 1985 (?). Meines Wissens wurde bisher noch nicht auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Pogrom von 1337 und den Zerstörungen in Deggendorf in den Jahren 1330/32/33 während der Fehde zwischen Herzog Heinrich dem Jüngeren mit Alram von Hals und des Herzogs Heinrich XIV. (des Älteren) mit seinem Vetter Heinrich dem Jüngeren und seinem Bruder Otto hingewiesen. 1538 schreibt der Stadtschreiber Wackinger, daß „vor etlichen und 200 Jahren... eine große Feuersbrunst die Stadt zum größern Teil verzehrt [hat], so daß auch die Stadtmauer zerstört und der Graben verschüttet wurde (Fink, 1950, wie Anm. 5, 190). Daraufhin gewährten die Herzöge ihrer Stadt 1333, 1347, 1357 verschiedene Steuernachlässe und Privilegien, in denen alle auf die Feuersbrunst hingewiesen wurde. Davon, daß 1337 die Juden die Stadt angezündet hätten, ist nie die Rede. Vgl. Bauer, wie Anm. 5, 9 ff. und Fink, 1950, 196 ff.
- 59 Zu den jüngsten Ausgrabungsergebnissen von Landshut vgl. Heimatglocken, Beilage zur Passauer Neuen Presse, 9/1985; G. Spitzberger, Landshuter Stadtbildpflege seit mehr als 500 Jahren, in: *Schönere Heimat* 4, 1985, 204 ff. Zum Stadtgrundriß: Elsen, Keller, Liebhart, wie Anm. 5; Meckseper, wie Anm. 6, 70 ff.; E. Maschke und J. Sydow, Staderweiterung und Vorstadt, Stuttgart 1969; K. Fröhlich, Das verfassungstopographische Bild der mittelalterlichen Stadt im Lichte der neueren Forschung, in: Haase, wie Anm. 5, Band I, 274 ff.; E. Keyser, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, ebd. 364 ff.; Th. Hall, Mittelalterliche Stadtgrundrisse, Versuch einer Übersicht der Entwicklung in Deutschland und Frankreich, Stockholm 1978.
- 60 Deggendorfer Zeitung vom 23./24. August 1986 und der Beitrag von M. Mittermeier in diesem Heft.
- 61 K. Schmotz, Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 3, 1983, 5 ff.; Rose, wie Anm. 5, 3 ff.; versch. Veröffentlichungen von H. Neubauer, z. B. *GW* 7/1949.
- 62 Böhner, wie Anm. 5 und Rose, wie Anm. 5, 9 f.
- 63 E. Altmann in *GW* 5/1949.
- 64 Auch wenn im neuesten Lexikon bayerischer Ortsnamen von W.-A. Frhr. v. Reitzenstein neben dem Grundwort *thorf*, *thorpb*, *dorf* = Dorf, Hof, Landgut als Bestimmungswort der Personennamen *Takko*, *“Daggo*, *Dago* genannt werden (München 1986, 96), halte ich mit H. Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt, Frankfurt 1985, 475 f. (Stichwort „Tegernsee“) an einem „Wasserwort“ für das Bestimmungswort von Deggendorf fest. So schrieb schon 1880 M. R. Buck in seinem Ortsnamenbuch bei Ortsnamen mit „Deg-, Teg-, Teger“: „Überall, wo ich mir die Örtlichkeiten dieses Namens ansah, traf ich auf zwei Dinge: „Lehm und Schilf!“
- 65 Rose, wie Anm. 5, 67 ff.; H. W. Schlaich, Das Ende der Regensburger Reichsstifte, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 97, 1956, 163 ff. Archivalien über die Propstei befinden sich im Hauptstaatsarchiv München sowie im Staatsarchiv Landshut. Nähere Beschäftigung mit dem niedermünsterischen Besitz in Deggendorf wäre wünschenswert.
- 66 Zu den Grafen von Pernegg-Deggendorf vgl. J. Wendrinsky, Die Grafen Raabs, in: *Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich Neue Folge*, XII. Jahrgang, 1878, 97 ff., 169 ff., 361 ff. (Deggendorf: S. 197 ff.); *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten*, 4. Band, 1890, 70 f.; F. Tyroller, Alt-Deggendorf, in: *Ostbayerische Grenzmarken* 8, 1922, 158 ff.; K. Lechner, Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen, in: *MIÖG* 71, 1963, 246 ff.; Rose, wie Anm. 5,



- 25 ff.; GW 21/1925, 6/1942, 9/1942, 11/1954; 1. Jahresbericht des Heimatvereins Deggendorf, wie Anm. 5; A. Pfiffig, Geras-Pernegg und die Babenberger, in: Festschrift für N. Backmund, *Secundum Regulam Vivere*, hg. von G. Melville, 1978. Zu den Verbindungen Deggendorfs mit den Babenbergern vgl. G. Juritsch, *Geschichte der Babenberger und ihrer Länder (976–1246)*, Innsbruck 1894; *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, 4 Bände, Wien 1950/68; K. Lechner, *Die Babenberger, Markgrafen und Herzöge von Österreich, 976–1246*, Wien 1976; E. Zöllner (Bearb.), *1000 Jahre Babenberger in Niederösterreich*, Niederösterreichische Jubiläumsausstellung Stift Lilienfeld 1976; O. F. Winter, *Die babenbergische Vogtei über Stift Metten*, in: *Babenbergerforschungen, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, Neue Folge 42, 1976, 323 ff.; E. Zöllner (Hg.), *Das babenbergische Österreich (976 bis 1246)*, Wien 1978; GW 11, 13/1954.
- 67 H. Dannheimer, *Keramik des Mittelalters aus Bayern*, Kallmünz 1973 (= Beiträge zur Volkstumsforschung XXI), 23 f., 59 ff.
- 68 Wie Anm. 67, 59.
- 69 Wie Anm. 68.
- 70 Mitteilung des Archäologen M. Mittermeier.
- 71 Zur „Hafnerstadt“ vgl. Bauer, wie Anm. 5, 27. W. Störmer versteht unter „präurbaner Siedlung . . . eine städtische Vorform mit Zentralfunktionen, eine Siedlung, die auch Handelsplatz irgendwelcher Art ist und Handwerkersiedlung, eine Siedlung, in der aber noch das Agrarische eine große Rolle spielt. Entscheidend für diesen Typ ist vor allem die Tatsache, daß Siedlung und Siedler in starkem Maße herrschaftlich organisiert sind.“ (Straubing als Präurbane Siedlung und zentraler Ort, in: Bosl, Beiträge 1969, wie Anm. 5, 28, Anm. 20; hier zitiert er auch W. Schlesinger, Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe, in: Vorträge und Forschungen 4, 1958, 297 ff.). Zum Problem der Siedlungsverlegung vgl. H. Fischer, *Die Siedlungsverlegung im Zeitalter der Stadtbildung. Unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Raumes*, Wien 1952 (auch mit bayerischen Beispielen: Straubing, Plattling). Zur angeblichen Verlegung von Plattling vgl. F. X. Zacher, *Plattlings Kampf um die Selbstverwaltung*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern* 71, 1938, 4 und E. Stahleder, *Landgraf Johann I. von Leuchtenberg als Städtegründer in Niederbayern*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern*, 96, 1970, 56 ff.
- 72 Im 2. Herzogsurbar von Straubing wird eine „Burg Alten Tekkendorf“ genannt sowie eine „Burghut“. Dies muß nicht die Burg auf dem Ulrichsberg gewesen sein, die nach Bauer, wie Anm. 5, 29, um das Jahr „Altenburg“ geheißenen haben soll und damals demoliert wurde. Die lokale Literatur zum Problem der „Burg“ in GW 37/1934; 24/1938; 12/1940; 5/1950; 5 ff./1955; dabei wurde sie jeweils an verschiedenen Orten lokalisiert. Zum Begriff „Burg“ und „Stadt“ vgl. H. Fischer, *Burgbezirk und Stadtgebiet im deutschen Süden*, Wien 1956 (= *Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten* 3); W. Schlesinger, *Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte*, in: Haase, wie Anm. 5, Band I, 95 ff.; M. Mitterauer, *Herrnburg und Burgstadt*, in: *Markt und Stadt im Mittelalter*, Stuttgart 1980, 192 ff.; Bosl, Beiträge 1969, wie Anm. 5, 35; ders., *Kernstadt und Burgstadt*, wie Anm. 5, 19.
- 73 Wie Anm. 72.
- 74 Vgl. die in Anm. 66 genannte Literatur, z. B. Wendrinsky, 206: *Der grave Ulrich . . . der gewan ein sun, der was ein narr und tor und ist noch heut ein narr, der was des nicht wert, das er das aygen hat, und des unterwant sich herzog Leopold*.
- 75 Zu ihnen M. Piendl, *Die Grafen von Bogen*, in: *Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 55–57, 1953/1955. Mit einer Urkunde von 1228 (in: *Quellen und Erörterungen* V, 39 ff. und *Monumenta Boica*, Band XI, 199) wird der bayerische Herzog vom Bamberger Bischof mit all dem Gut belehnt, daß der Graf Albert von Bogen zwischen Regensburg und Passau zu Lehen getragen hatte. Ob damals die Wittelsbacher nicht nur in Niederaltaich, sondern auch schon in Deggendorf zugegriffen haben könnten, ist unklar, jedenfalls wird es von verschiedenen Forschern verneint (vgl. S. Hofmann, in: *Ingolstädter Heimatblätter* 5/1961, 17 ff.; M. Spindler, *Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums*, München 1937; Piendl, wie oben, 1954, 42; Herzberg-Fränkler, *MIÖG*, Ergänzungsband X, wie Anm. 56, 155 f.).
- 76 *Monumenta Boica*, Band V, 371 f.
- 77 *Landshut* 1204, Straubing 1218, Landau 1224 (MGH, SS, Band 17, Hannover 1925, 386 f.).
- 78 Hillebrecht, wie Anm. 1, 133. Zum kulturellen Erbe der Stadt vgl. Bosl, 1975, wie Anm. 1, 1136 und E. Roth, *Die Stadt als Heimat*, in: *Schönere Heimat* 3/1986, 421 ff.
- 79 H. Sedlmayr, *Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit*, Salzburg 1965<sup>8</sup>.
- 80 A. Mitscherlich, *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*, Frankfurt 1965.
- 81 Hillebrecht, wie Anm. 1, 136 f.
- 82 Zitiert bei Bosl, wie Anm. 4, 18.
- 83 GW 21/1935.



# Deggendorff.



Fahnenchwinger mit den bayerischen Rauten des Deggendorfer Stadtwappens und der ersten bekannten Darstellung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und dem Rathausturm im Hintergrund. Holzschnitt des Meisters *IK* aus: Jakob Köbel, *Wapen Des heyligen Römischen Reichs Teutscher nation*, neu herausgegeben von Cyriacus Jacob, Frankfurt a. M. 1545; 2. Auflage von Sigismund Feyerabend, Frankfurt a. M. 1579

(Privat, Nachdruck verboten)